

Julius Wolff

Der Rattenfänger von Hameln 1876

1 Allen lieben Spielleut

2 Zu Rathause

3 Beim Bürgermeister

4 Spielmann

5 Vogelsteller

6 In der Linde

7 Gertrud

8 Im Rathskeller

9 Vollmond

10 Die letzte Ratte

11 Die Zünfte

12 Der Rattenkönig

13 Die Sitzung

14 Der Lautmehrung

15 Im Kerker

16 Das Gericht

17 Ausgang der Kinder

1 Allen lieben Spielleut

Ihr lieben Spielleut allesammt,  
Ob arm, ob Schätze sparend,  
Wie Ihr auch heißt, woher Ihr stammt,  
Ob seßhaft oder fahrend,  
Ihr Sinner und Erzähler all,  
Poeten, Troubadoure  
Und Musikanten überall,  
Nehmt hin die Aventure.

Die Ihr trompetet und posaunt  
Und quinkelirt und zimpert,  
Paukt, trommelt, rasselt und rasaunt  
Und fingert, knipst und klimpert,  
Ob Flöte oder Clarinett,  
Ob Brummbaß oder Geigen,  
Ob Harfe oder Hackebrett  
Ihr klingen laßt zum Reigen,

Und die Ihr singet hochgemuth –  
Wie ist doch gottbenedet,  
Wer in der eignen Töne Fluth  
Die frohe Seele badet!

Wer von der edlen Zunft ein Glied  
Der Spieler und der Sänger –  
Euch widme ich getrost mein Lied  
Vom Ham'ler Rattenfänger.

Ist eine alte Stadtgeschichte,  
Halb spaßhaft und halb schaurig,  
Wär' nur das letzte Ende nicht,  
Ihr Brüder, gar zu traurig.  
Manch seltne Chronik schlug ich auf,  
Urkunden, Pergamente,  
Daß ich erführ' der Dinge Lauf,  
Sie recht bei Namen nannte.

Doch nirgends giebt es im Archiv  
Für Forscher was und Finder,  
Als daß ein Pfeifer kam und rief  
Die Ratten und die Kinder.  
Ein Spielmann war er, so wie wir,  
Fuhr durch das Reich die Straßen,  
Sang, spielte, küßte, so wie wir,  
Kühn über alle Maßen.

Und daraus ich dies Lied ersann,  
Wie ich mir das so dachte,  
Jedweder macht es, wie er kann,  
Ein Schelm, wer's besser machte!  
Hier sitze ich am Meeresstrand  
Und höre Wellenrauschen,  
So mögt, Gesellen, Ihr im Land  
Nun meiner Märe lauschen.

Mit vollen, weißen Segeln zieht  
Ein Schiff am Horizonte,

Daß doch auch so führ' mein Lied,  
Daß so das Glück ihm sonnte!  
Ich gab ihm lust'ge Zeichen schon,  
Die kommen ihm zu Statten,  
Es führt die Fiedel am Gallion  
Und in der Flagge Ratten. –

Ihr lieben Spielleut, nehmt in Kauf,  
Was Euch an ihm verdrossen,  
Und schließt ihm Eure Herzen auf,  
Dem Hameler Genossen.  
Es geht die Sage wie ein Sang  
Von ihm durch's alte Sachsen,  
Und auf dem Koppelberg ist lang  
Darüber Gras gewachsen.

Ostende, Juli 1875.

## 2 Zu Rathause

In dem Rathhaussaal zu Hameln  
Tagt des Raths Wohledle Weisheit.  
Ernste Dinge, schwere Sorgen  
Stehen auf der Tagesordnung,  
Und die Wichtigkeit der Sitzung  
Blickt aus jeder Rathsherrnmiene.  
Um den Tisch im Halbkreis sitzen  
Die zwölf Rathsherrn, und den Vorsitz  
Führt Herr Wichard Gruwelholt,  
Hameln's wackrer Bürgermeister.

»Ehrenfeste und Fürsicht'ge,  
Günst'ge, liebe Herrn Collegae!  
Lasset uns nichts überstürzen  
Und die leid'ge Geldnothfrage  
Auf die nächste Sitzung schieben,  
Sintemalen eine Sache  
Hoher Wichtigkeit noch heute  
Zu erledigen uns obliegt.  
Männiglich bekannt und ruchbar  
In der Stadt, die wir regieren,  
Ist die schrecklich große Plage,  
Die das überhand genomm'ne  
Grausliche, vermaledeite  
Ungeziefer uns bereitet.  
Ratten, Ratten ohne Ende,  
Mäuse auch wie Sand am Meere  
Haben zwischen unsern Mauern  
Überall sich eingenistet,  
Hausen frech in unsrer Wohnung,  
In der Kuch' und Kemenate,  
Auf dem Söller wie im Keller,  
Nagen uns zu Kopf, zu Füßen,  
Schlüpfen über unsre Betten  
Selbst, wenn wir darinnen liegen,  
Daß wir ihre kalten Schwänze  
Manchesmal im Antlitz fühlen,  
Naschen uns an Trank und Speise,  
Stecken ihre garst'gen Schnauzen  
In die Schüsseln, Krüg' und Töpfe,  
Fressen sich in alle Schränke,  
Wühlen sich durch alle Wände.  
Immer schlimmer wird die Plage  
Immer größer wird der Jammer,  
Denn sie mehren sich entsetzlich;  
Geht's so fort in dem Verhältniß,  
Fressen Ratten ja und Mäuse  
Wahrlich bei lebend'gem Leibe  
Noch die Haare uns vom Kopfe,  
Und uns bleibt nichts Andres übrig,

Als die Stadt der Brut zu lassen.

Also komm' ich nun zur Sache.  
Gestern hat bei mir gemeldet  
Sich ein Fahrender, ein Spielmann  
Sagt, daß er von unserm Elend  
Unterrichtet und bereit sei,  
Uns mit seiner Kunst zu dienen,  
Denn ihm sei die Macht gegeben  
Über alles Ungeziefer,  
Wolle uns davon befreien,  
Wenn er mit des Königs Frieden  
Dürfe in der Stadt verweilen  
Und wir mit ihm handelseinig  
Einen Pakt zu schließen willig.  
Ich beschied ihn her und hieß ihn  
Auf dem Gange draußen warten,  
Bis er vorgelassen werde,  
Wenn's dem hohen Rath gefällig.«  
Lauter Beifall tönte ringsum

»Stadtknecht, führt herein den Fremden!«

Aus der Dunkelheit des Ganges  
Schritt durch die gewölbte Pforte  
Langsam in den Saal der Fremdling  
War ein Mann von schlankem Wuchse,  
Auf der markigen Gestalt,  
Die so leicht und doch so sicher  
In der kleidsam engen Tracht  
Sich bewegte, lag die Ruhe  
Und die Kraft des Selbstvertrauens.  
Um die freie Stirne wehte  
Was wie Stolz, und aus den lebhaft  
Sprechenden, entschiednen Zügen  
Lauerte verschlagne Klugheit.  
Wachsam unter schwarzen Brauen  
Funkelten zwei tiefe Augen,  
Die mit einem schnellen Blicke  
Scharf wie eines Falken Seher  
Über die Versammlung blitzten.

»Fremder,« sprach der Bürgermeister,  
»Sagt uns vörderst Euren Namen,  
Eure Herkunft, Stand und Alter.«  
»Weiß nicht, Herr, wo ich geboren,  
Auf der Heerstraß' ist's gewesen  
In dem Troß auf einer Kriegsfahrt,  
Ist wohl dreißig Jahr und länger,  
Bin ein Bankert, – nicht verschweig' ich's  
Kannte Vater nicht und Mutter;  
War ein Reitersmann der Eine,

Und die Andre muß' ihr Leben  
Lassen, als das meine anfang.  
Doch die Alte, die mich aufzog,  
Sagte, schön sei sie gewesen,  
Habe Lieder singen können,  
Wie kein andrer Mund auf Erden.  
Was die Alte davon wußte,  
Hat sie später mich gelehret  
Und dazu manch weises Sprüchlein,  
Denn die Kunst und Lust am Singen  
War mir selber angeboren;  
So bin ich ein Spielmann worden,  
Fahre unstet durch die Lande,  
Lieder hab' ich ungezählte,  
Eine Heimath hab' ich nicht.«  
»Und Eu'r Name?« – »Hunold Singuf.«  
»Hunold Singuf, Ihr getraut Euch,  
Unsre Stadt vom Ungeziefer,  
So von Ratten wie von Mäusen  
Binnen kurzer Frist zu säubern?«  
»Ja! Herr-«  
»Und was fordert Ihr zum Lohne?«  
»Hundert Mark in gutem Silber  
»Könnt Ihr es nicht bill'ger machen?«  
»Keinen Albus dürft Ihr handeln,  
Ich bin nicht gewohnt zu mäkeln.«  
»Welche Frist begehrt Ihr, Singuf,  
Bis zum Tod der letzten Ratte?«  
»Mit dem Vollmond  
kann ich erst mein Werk beginnen.  
Gestern hatten wir ja Neumond;  
So von heute an gerechnet  
Brauch' ich dreimal sieben Tage  
Bis zum Tod der letzten Ratte;  
Und wenn nach drei andern Tagen  
Sich nicht Ratz noch Maus mehr zeigt  
Dann beding' ich noch ein Badgeld,  
Eine sondere Verstattung,  
Doch es sei nicht bare Münze,  
Auch nicht Geldwerth oder Ehre,  
Die dem Spielmann nicht gebühre.«  
»Welche Mittel doch und Wege,  
Welches Kraut und welchen Zauber  
Wollt Ihr brauchen?«  
»Herr, das ist nun mein Geheimniß,  
Laßt mich schalten, laßt mich walten,  
Was Ihr sehen mögt und hören,  
Stört mich nicht in meinem Treiben,  
Schließt um Mitternacht die Häuser,  
Doch ein Stadthor laßt mir offen;  
Einsam seien dann die Gassen,

Daß mir Niemand dort begegne;  
Als Eu'r Gast und Schützling weil' ich  
In der Stadt mit Königs Frieden,  
Haltet Eu'r Wort, halt' ich meines,  
Säubere Euch alle Häuser  
So von Ratten wie von Mäusen.« –

Hundert Mark! – 's ging ihnen nahe  
Und im Säckel tiefe Ebbe;  
Was die Zünfte sagen würden,  
Wenn sie von dem Pakte hörten,  
Und dann die geheime Klausel  
Von der sonderen Verstattung,  
Die er noch nicht nennen wollte  
Oder konnte, das bedachten  
Alles die wohlweisen Rathsherrn,  
Blickten stumm sich gegenseitig  
In das sorgenvoll gefältne,  
Aber wohlgenährte Antlitz.

Hundert Mark! ein Sündengeld zwar  
Doch an Ratten und an Mäusen  
Waren ja viel hunderttausend,  
Und wenn sie der Qualen dachten,  
Die in einer Nacht nur eine,  
Eine einz'ge Maus in ihrer  
Stillen Kemenate ihnen  
Knuspernd, kraspelnd konnt' bereiten,  
Fühlten sie es heiß und kalt schon  
Über ihren Rücken laufen,  
Und es däuchte hundert Mark dann  
Ihnen eine Bettelgabe,  
Ruh und Schlummer sich zu kaufen  
Vor den Ratten und den Mäusen  
So zur Stetigkeit und Urkund  
Ward der Pakt geschlossen und dann  
Zu den Heiligen geschworen.

Hunold wandte sich zur Thüre  
In die Dunkelheit des Ganges,  
War im Augenblick verschwunden.

### 3 Beim Bürgermeister

Schaffnerin war Dorothea  
In dem Haus des Bürgermeisters,  
Der, seit achtzehn Jahren Wittwer,  
Küch' und Keller, Schrein und Linnen  
Und sein Töchterlein Regina  
Der Erprobten anvertraute.  
Würdig war sie des Vertrauens

Und regierte mustergültig;  
Ordnung herrschte in der Wirthschaft,  
Blitzblank, sauber war der Hausrath,  
Und auch in dem fernsten Winkel  
Durfte sich kein Stäubchen lagern.  
Nur an einer harten Klippe  
Scheiterten auch ihre Mühen,  
Was sie auch für Kraut und Mittel,  
List und Sympathie gebrauchte;  
Hameln's allgemeine Plage  
Fraß mit scharfen Mausezähnen  
Kummerbringend ihr am Herzen.

Zwiegetheilt in ihrer Höhe  
War des Hauses niedre Thüre  
Offen stand die obre Hälfte,  
Und auf ihrem untern Flügel  
Lehnte Jungfer Dorothea,  
Schaute ungeduldig spähend  
Auf die Gasse.  
Als sie Herr Wichard endlich gewahrte,  
Winkte sie ihm, die gemeßnen,  
Steifen Bürgermeisterschritte  
Jetzt ein wenig zu beschleun'gen;  
Doch Herr Wichard, obschon ahnend,  
Daß Besondres vorgefallen,  
Ließ sich nicht aus seinem Tempo  
Würdevoller Ruhe bringen.  
Als er im Bereich des Hörens,  
Rief die Jungfer ihm entgegen:  
»Seit drei Dutzend Vaterunser  
Wartet der Herr Schultheiß Eurer  
Oben in dem Erkerstübchen,  
Sich mit Euch zu unterreden.«

»Habt ja lange heut' gesessen  
Auf den hohen Sorgenstühlen!  
War das alte Stücklein wieder,  
Gelt? wo Euch zumeist der Schuh drückt?  
Nun, Ihr konntet meinewegen  
Noch ein halbes Stündlein sitzen,  
Lang ist mir die Zeit nicht worden,  
Hab' mit Jüngerlein Regina  
Mich auf's Beste unterhalten,  
Ist ein fromm, verständig Mädchen  
Und so herzlich und gelehrig,  
Wünsch' Euch Glück zu solcher Tochter!«  
Mit so freundlicher Begrüßung  
Schüttelte die Hand der Schultheiß  
Bertholdus de Sunneborne  
Seinem Freund, dem Bürgermeister.  
Auch des Vaters Blicke ruhten

Wohlgefällig auf der Tochter,  
Und ihr sanft die Wange klopfend  
Sprach er: »So! und nun, Regina,  
Laß allein uns beide Alte,  
Haben Wichtiges zu reden.«  
»Ja, sehr Wicht'ges,« sprach der Schultheiß,  
»Und wenn dir die Ohren klingen,  
Denke, daß zu deinem Lobe  
Auch ein Wörtlein untern Tisch fällt. –  
Kann Euch frohe Botschaft melden,«  
Fuhr er fort, als sie allein dann,  
»Heribert ist angekommen  
Von der Dombauhütt' in Straßburg,  
Ist zum Meister dort gesprochen,  
Hat's Arcanum auch empfangen,  
Ellenhard, der Obermeister,  
Hat ihm von der Massenie  
Einen Fürderbrief gegeben,  
Darin werden Fleiß und Kenntniß  
Unsres Heribert gepriesen;  
Klingt's doch fast, als ob der Junge  
Aller freien Künste Meister.  
Wär's Euch nun genehm, Herr Wichard,  
Wenn wir in den nächsten Wochen  
Zur Verlobung unsrer Kinder,  
Die wir früh versprochen, schritten  
Und die Lautmerung begingen?  
Sicher bin ich, meinem Sohne  
Hat sich nie ein ander Bildniß  
In das treue Herz geschlichen,  
Er bestellte tausend Grüße  
An Regina, hab' sie eben  
Frisch und warm noch abgeliefert  
Und dabei dem lieben Mädchen  
Leise auf den Zahn gefühlet;  
Hei! wie da die Purpurrosen  
Ihr auf Stirn und Wangen glühten  
Und die schönen Augen blitzten!  
Darf er Euch als Freier kommen?«  
»Abgemacht! Herr Sunneborne,  
Abgemacht! und Gott gesegn' es!  
Recht von Herzen sei willkommen  
Mir mein lieber junger Eidam!  
Wir Geschlechter haben's nöthig,  
Daß wir uns zusammenschließen,  
Unten gährt's in den Gemeinen.«  
  
Und ein treu biderber Handschlag  
Und ein hell und lustig Klingen  
Mit dem goldnen Bacharacher  
War des Bundes Brief und Siegel.  
Und es brauchte keines Schwures,  
Sich der Treu noch zu versichern;



Wollten sie ein Band nun schlingen.  
Das zwar um zwei andre Herzen  
Unzerreißbar bald sich legen,  
Aber auch die eignen fester  
Noch zusammenknüpfen sollte.  
Sohn und Tochter zu vermählen  
War ein Wunsch, der längstens Beiden  
Heimlich in der Seele keimte,  
Daß sie später selbst nicht wußten,  
Wer zuerst ihn ausgesprochen.  
Jetzt nun saßen sie zusammen,  
Sprachen von der Kinder Zukunft  
Schieden dann als Freund' und Brüder.

Langsam und bedächtig schenkte  
Nun den Rest des Bacharachers  
Sich Herr Gruwelholt in's Spitzglas:  
»Wieder einen Pakt geschlossen!  
Erst die Ratten, dann die Tochter«,

#### 4 Spielmann

Hunold hatt' im braunen Hirsche,  
Einer Herberg für die Fremden,  
Rast und Unterschlupf gefunden,  
Denn er hatt' in seinem Beutel  
Silbermünzen klingen lassen,  
Daß der Wirth die Ohren spitzte.  
Diesem war der flotte Spielmann  
Bald ein werther Gast geworden,  
Denn von seinen weiten Fahrten  
Wußt' er Vieles zu erzählen,  
Von dem Leben auf den Burgen,  
Von dem Schmausen in den Klöstern,  
Von der Pracht der Fürstenhöfe  
Und dem Treiben ferner Städte.  
Und vom Wildbann und Gejaide,  
Von der Jagd konnt' er erzählen,  
Als ob Armbrust nur und Wolfsspieß  
Seine liebsten Waffen wären,  
Und als ob er bei der Baize  
Wär' ein Falkenier gewesen.  
Auch von schönen Frauen sprach er,  
Und manch lustig Abenteuer  
Wußt' er schalkhaft auszusmücken;  
Wußte Rath für Vieh und Menschen  
Mit Purganz und Arzenirung,  
Konnte selbst das Blut besprechen  
Und manch alten Schaden heilen.

Beim gewohnten Abendtrunke  
Gab er lust'ge Pfeiferstücklein  
Auf der Rohrschalmei zum Besten,  
Konnt' floitiren, tromboniren,

Daß der Stadt ergrauter Pfeifer  
Ihn mit blassem Neide hörte.  
Und zur Fiedel und Quinterne  
Sang er lauter neue Lieder,  
Leiche, Schwänke und Schanzunen,  
Bispiel, Fabliaux und Sprüche,  
Daß der Frauen Herzen klopfen,  
Die mit unverwandten Blicken  
Wie gebannt an seinem Munde  
Und den dunklen Augen hingen.  
Oftmals huschte auch ein Mäuslein  
Hinterm Ofen vor und spitzte  
Seine runden Mausehren  
Nach des Spielmanns Sang, womit er  
Thier' und Menschen an sich lockte.  
Ihn umgab ein räthselhaftes  
Und geheimnisvolles Etwas,  
Was dämonisch fast auf Alle,  
Die ihn sahn und hörten, wirkte,  
Wider Willen selbst die Männer  
Mächtig anzog, doch der Weiber  
Herz und Sinne schier bestrickte  
Und im Innersten der Seele  
Sie ihm hold und eigen machte.

»Still ist's im Wald, es rauschet  
Nur leise murmelnd der Bach,  
Durch dämmernde Zweige lauschet  
Singvöglein in's grüne Gemach.

Auf Blumenkelchen wiegen  
Sich Falter im Sonnenschein,  
Goldblitzende Käfer fliegen  
Und summen und schläfern dich ein.

Wir ruhten unter den Bäumen  
Im Schatten auf kühlem Moos  
In süßen, seligen Träumen  
Von glücklichem Menschenlos.

Wir dachten, wir wären alleine,  
Allein auf der Welt umher,  
Wir sprachen: der Deine, die Meine  
Und hatten kein ander Begehrt.

Da kam Frau Minne gegangen  
Und sah uns lächelnd an  
Und hat uns mit Armen umfassen,  
Das Weib und den seligen Mann.

Sie hat uns Blumen gestreuet  
Und sang uns ein zaubrisches Lied,  
Wir haben uns ihrer gefreuet  
Und merkten's nicht, wie sie schied.

Frau Minne, wann gehst du wieder

Des Weges im stillen Wald?  
Bück' unter die Zweige dich nieder  
Und suche nur, findest uns bald.«

»Rothhaarig ist mein Schätzelein,  
Rothhaarig wie ein Fuchs,  
Und Zähne hat's wie Helfenbein  
Und Augen wie ein Luchs.

Und Wangen wie ein Rosenblatt  
Und Lippen wie ein Kirsch,  
Und wenn es ausgeschlafen hat,  
So schreitet's wie ein Hirsch.

Im Köpfchen sitzt ihm ein Kobold,  
Ein Grübchen in dem Kinn,  
Ein Herzchen hat es klar wie Gold  
Und kreuzfidelen Sinn.

Wie Silberglöcklein spricht's und lacht's,  
Wie eine Lerche singt's,  
Und tanzen kann's und Knixe macht's,  
Und wie ein Heuschreck springt's.

Und lieben thut's mich, Zapperlot!  
Das weiß, was Lieben heißt,  
Und küßt es mich – Schockschwerenoth!  
Ich denk manchmal, es beißt.

Doch weiter kriegt ihr nichts heraus,  
Und fragt ihr früh und spat,  
Es kratzt mir sonst die Augen aus,  
Wenn ich noch mehr verrath.«

## 5. Vogelsteller

So lag Hunold in der Herberg  
Singend, trinkend, musizierend,  
Um den Vollmond abzuwarten.  
Tages hielt ihn nichts im Hause,  
Einsam strich er dann im Freien,  
Hatte immer ein Gewerbe  
Und ging jedem aus dem Wege.  
In den Wald schlug er sich meistens,  
Stand da horchend unter Bäumen,  
Denn der Vogelsprache kundig  
War der vielerfahr'ne Sänger.  
Waren doch die muntren Vöglein  
Seine Freunde und Genossen  
In der Zunft der Sangesbrüder,  
Und des Waldes lust'ge Spielleut  
In dem bunten Federhemde  
Waren Fahrende, die sorglos  
Wie er selbst, der Vogelfreie,  
Überall ihr Nestlein bauten,

Wo vor Stürmen, Schnee und Regen  
Sie ein schirmend Obdach fanden.

Durch den Wald jetzt klangen Töne,  
War ein Pfeifen und ein Flöten, –  
Wär' Frau Nachtigall, die Süße,  
Nicht von hinnen schon gezogen,  
Sollt' man denken, sie nur wär' es,  
Die so tief melodisch anhub;  
Doch es war des Spielmanns Liebling,  
War die Amsel, die jetzt stimmte  
Und mit seelenvollem Klange  
In der Brust dies Lied ihm vorsang,  
Daß betroffen Hunold lauschte:

»Ich kenne ein Mädchen, das schaute tief  
In's Aug' einem lockigen Knaben,  
Und ob sie wachte, und ob sie schlief,  
Sie mochte in Armen ihn haben.  
Sie sprach. »Du nahmst mir dahin die Ruh,  
Mein Haupt muß in Sorgen ich lehnen,  
Denn alle mein Sinnen und Denken bist du  
Und alle mein Träumen und Sehnen.«

Ich kenn' auch den Knaben, er wuchs zum Mann,  
Er spielt und singet zur Geigen,  
Und ehe der lustige Sommer verrann,  
Da wurde das Mägdlein sein eigen.

Sie sprach: »Und wenn mich dein Arm umschlingt,  
Und du drückst mich wieder und wieder,  
So ist mir, als wenn seine Flügel schwingt  
Ein Engel vom Himmel hernieder.«

Wo über dem Bache die Weide hing,  
Da ruhten sie auf dem Moose,  
Da war es, wo er sie heiß umfing,  
Eine blühende, glühende Rose.  
Sie schmiegte sich an ihn mit zitterndem Leib  
In der Liebe berausenden Freuden,  
Sie lachte, sie weinte, das selige Weib  
Und wollt' ihm ihr Leben vergeuden. –

Verrathen die Liebe, gebrochen die Treu, –  
Er ließ sie und gab sich aufs Wandern  
Und pfeifet und fiedelt hinweg sich die Reu  
Und küsset und koset mit Andern.  
Verwelkt ist die Rose, entblättert, entlaubt,  
Es riß sie der Sturm vom Gehege,  
Zerknickt und zertreten, des Duftes beraubt,  
So sah ich sie liegen am Wege.«

Schweigsam zog der Spielmann weiter,  
Bückte sich und pflückt' am Boden  
Sich ein rothes Heideblümchen,  
Das er lange sinnend ansah,

In den Fingern gar zerdrückte  
Und dann achtlos wieder wegwarf.  
Durch die Bäume fuhr ein Windhauch,  
Schüttelte vom Morgenthaue  
Ihm ein kühles Tropfenschauer  
Auf das Wamms, »Na, was denn?« rief er,  
»Ist's etwa nicht wahr, ihr Hölzern,  
Daß ihr darum so verwundert  
Eure krausen Häupter schüttelt?«  
Unten aus dem Schlehbusch zirpte  
Ihm ein Zaunkönig entgegen:  
»Mausefänger! Herzensdieb!  
Wenn du pfeifst, so tanzen Alle,  
Tanzen Mäuse, tanzen Mädchen,  
Doch es kommt einmal der Tag, da  
Mädchen singen, Mäuse pfeifen  
Und du in der Luft mußt tanzen  
Ohne Boden untern Füßen.«  
»Daß dich Ratte doch und Wiesel  
Gleich beim Kragen hätten, Däumling!  
Müssen doch die kleinsten Wichte  
Stets die größten Mäuler haben.«  
In der höchsten Fichte Wipfel  
Rucksten da zwei wilde Tauben;  
Hunold lauschte, was der Täubrig  
Sprach zur Taube seines Herzens:  
»Täubchen! Schönste doch im Lande  
Ist des wackern Bürgermeisters  
Dunkeläugige Regina  
Mit den langen, schwarzen Zöpfen;  
Sah sie neulich auf der Linde,  
Einsam saß sie dort und seufzte,  
Schaute wohl nach einem Freier;  
Ist nun aufgeblüht die Rose,  
Duftend, leuchtend, reif zum Pflücken.«  
Und die Taube girrte: »Männchen!  
Freier ist schon angekommen,  
Schultheiß' Sohn, der Heribertus,  
Hat beim Alten schon geworben;  
Als ich gestern flog vorüber,  
Sah ich Arm in Arm sie stehen.

Plötzlich hört' er Flügelrauschen,  
In der Eichenkrone knackt es,  
Und ein dürrer Ast fiel nieder  
Grade hin vor Hunold's Füße,  
Und ein Rabe krächzte oben:  
»Stab gebrochen, Meister Hans!  
Rabenstein und Rad und Galgen  
Seh' ich deine Wege sperren,  
Rattenjäger! Hexenmeister!  
Geh' nicht in den Rath zu Hameln,

Fängst dich selbst im kalten Eisen  
Wie der Fuchs am Dohnenstiege;  
Rad und Galgen, Rad und Galgen  
Seh' ich deine Wege sperren,  
Und wir Raben werden fliegen,  
Werden dir die Augen hacken,  
Die Verräther und Verführer,  
Und die Untreu trifft die Rache.«  
»Sei verflucht, des Teufels Küster!  
O die Armbrust an die Wange,  
Dir des Todes Gruß zu danken!  
Hat sich Alles denn verschworen,  
Solch ein Lied mir heut zu singen?  
Zwitschert doch, ihr Luftgesellen!  
Schimpft und lügt, geschwätz'ge Zungen!  
Hab' mich doch aus Noth und Ängsten  
Immer wieder wett gesungen.  
Augenzauber, Liedeszauber,  
Lieb' und Leben darfst du wagen  
Bis zum letzten Bogenstriche;  
Komm hervor, mein tröstlich Spielwerk,  
Mir die Grillen weg zu blasen,  
Frei und froh mein Herz zu singen.  
Und ihr flatterhaften Sänger,  
Stegreifvolk, du federleichtes,  
Hütet euch! der Merker lauert,  
Jeder Mißton steht am Kerbholz.«

Damit macht er sich bereit zum Fange,  
Stellt das Garn und Zug und Leine,  
Setzt die Locker, streut als Köder  
Auf dem Herde aus die Beeren,  
Ebereschen und Wacholder;  
Nach dem Winde sucht er Wittrung,  
Haucht sich auf die blauen Nägel,  
Und sich innen zu erwärmen,  
Thut er aus der Kürbisflasche  
Einen langen Zug, und endlich  
Setzt er sich hinein in's Häuschen,  
Das verdeckt mit Moos und Reisig,  
Späht und lauscht nun durch die Ritzen,  
Horch, ob's in der Luft nicht sausend,  
Schwirrend über ihn hinwegzieht,  
Ob nicht Drosselschwärme, lüstern  
Nach den leuchtend rothen Beeren,  
Draußen auf die Krakeln bäumen.  
Still! da kommt ein Schwarm geflogen,  
Setzt sich auf die dürren Äste,  
Blickt sich rechtsum, blickt sich linksum,  
Nach den Beeren, nach dem Hügel,  
Den das Dach der Hütte bildet,  
Und der ihm nicht recht geheuer.

Scheu und schlau und doch begierig  
Nach der reichen, leckern Atzung,  
Hüpft bald der, bald jener Vogel  
Tief und tiefer auf den Zweigen,  
Dreht das Köpfchen, wetzt den Schnabel,  
Und der Vorsicht schon vergessen,  
Läßt er sich herab zum Herde.  
Andre folgen, – immer mehr noch –  
Mit Herzklopfen, triumphirend  
Harrt, des guten Fanges sicher,  
Athemlos der Vogelsteller,  
Zählt und zählet an die Fünfzig  
Der Bethörten auf dem Herde,  
Tastet unverwandten Blickes  
Mit der Hand schon nach dem Schlagseil –  
Brrr! da hebt sich's in die Lüfte,  
Eh' er noch den Zug gethan,  
Und daher im Laube rascheind  
Hört er seitwärts Schritte nahen.  
Wüthend stürmt er aus der Hütte:  
»Tod und Teufel! welcher Fürwitz  
Führte Euch mir in's Gehege?  
Habt mir meinen Fang verdorben,  
Sprecht, wer seid Ihr? und was schafft Ihr?«  
Also braust er zornesmuthig,  
Mit der Hand zur Hüfte fahrend,  
Als ob dort ein Schwert ihm hinge,  
Einem Fremden wild in's Antlitz,  
Der ihn mit den Augen messend  
Stauend und gelassen dastand.  
»Seit wann ist es denn verboten  
Sich im Walde zu ergehen?«  
Sprach der Fremde stolz und ruhig,  
»Ich steh' hier auf Heimathsboden,  
Bin des Schultheiß' Sohn und Steinmetz  
Heribert de Sunneborne,  
Können uns ja weiter sprechen.«  
Und dann schwand er in die Büsche.  
»Schultheißsohn und Heribert,«  
Grollte in den Bart der Vogler,  
»Hört' ich nicht ein Liedlein singen  
Dort im Wald vom Schultheißsohne  
Und des Bürgermeisters Tochter?  
Könnten uns ja weiter sprechen,  
Sagt' er, – werden's, Steinmetz, werden's!  
Wenn's nur fein und glimpflich abgeht!  
Solchen Fang mir zu verderben!  
Wart', ich tränk' dir's ein! das Badgeld,  
Das ich mir beim Rath bedungen,  
Deine Liebste soll mir's zahlen!«

## 6 In der Linde

Um die hundertjäh'ge Linde  
In des Bürgermeisters Garten  
Spann sich Alterweibersommer,  
Flatterte in weißen Fäden  
Lang gezogen durch die Lüfte.  
Heute lächelte die Sonne  
Freundlich auch dem Glück der Liebe.  
Heribertus und Regina  
Standen oben in der Laube  
Der vieläst'gen Lindenkrone,  
Und es kümmerte sie wenig,  
Wenn manchmal aus dem Gezweige  
Sich ein welches Blättchen löste,  
Leise knisternd auf die Bank fiel  
Oder durch den Luftraum kreisend  
In den Garten niederschwebte.

Wie des Epheus grüne Ranke  
An den sturmerprobten Waldbaum  
Sich mit tausend Fasern klammert,  
Hielt Regina mit den Armen  
Und mit Sinnen und Gedanken  
Ihren Heribert umfassen,  
Schmiegte sich an den Geliebten,  
Lehnte sich in seinen Arm auch,  
Den er wie zu Schutz und Stütze  
Um die Schulter ihr geschlungen.  
Keiner sprach; – wozu auch Worte,  
Wenn die Herzen voll zum Springen,  
Wenn es innen jauchzt und jubelt,  
Singt und klingt in allen Tönen,  
Die in eines Menschen Seele  
Das Berauschendste des Daseins  
Weckt und stimmt zu süßem Schalle  
Und in Wellen läßt erklingen,  
Die im Strom der Zeit nicht enden.  
Aber was in seiner Armuth  
Nicht der Mund zu künden wußte,  
Sprachen Sterne, schicksaldeutend,  
Die ein jeder von den Beiden  
Sonnenklar an seinem Himmel,  
In des Andern Antlitz winkend  
Und verheißungsvoll sah leuchten.  
Blickten sie sich in die Augen,  
Ja dann schlug mit hellen Flammen  
Sich das selige Geheimniß,  
Das sie im verschwiegenen Busen  
Treu bewahrten und doch nimmer,  
Nimmermehr dort bergen konnten,  
Weg und Steg von Herz zu Herzen;



All ihr Wissen war die eigne,  
All ihr Wollen nur des Andern  
Hochgemuthe, volle Liebe.

Und er drückte sie in Freuden  
An sein Herz, und sie umschlang ihn,  
Hat der Vater zur Vertruung  
Dir den Tag schon angekündigt?«  
»Meinen Vater«, sprach Regina,  
»Drückt etwas, er ist so schweigsam

Wie sonst nimmer, und er setzte  
Eine Frist uns und Bedingung,  
Von der ich es nicht verstehe,  
Wie sie unser Glück soll hindern  
Oder einen Tag verzögern.  
Weißt, ein Fahrender ist kommen,  
Spielmann auch und Vogelsteller,  
Der in unsrer Stadt die Ratten  
Und die Mäuse will vertilgen  
Mit des Rathes Brief und Urkund,  
Und der Vater hat beschlossen,  
Nicht die Lautmerung zu halten,  
Eh' der Pakt nicht mit dem Fremden  
Abgelaufen und gelöst ist;  
Doch zehn Tage nach dem Vollmond,  
Meint' er, käm' es zur Entscheidung.  
Vor dem Fremden aber graut mir,  
Sah ihn heut vorüber streichen,  
Und mit seinen dunklen Augen  
Blickte er mich an so seltsam,  
Daß das Herz mir dabei klopfte.«  
»Bin ihm heute auch begegnet,«  
Sagte Heribert, »im Walde  
Oben auf des Basbergs Gipfel,  
Drohend waren Blick und Worte,  
Und wir schieden nicht als Freunde.  
Aber laß die Sorgen, Liebste,  
Werde hüten dich und schützen  
Vor des Falken grimmem Schnabel,  
Flüchte dich in meine Arme  
Nun, lieb Vöglein, bist hier sicher.« –

## 7 Gertrud

Wenn der Weinglock letztes Läuten,  
Das den Bürgern aus der Trinkstub,  
Aus der Herberg und dem Krüge  
Heimzugehen streng gebietet,  
Kaum verhallt war, stahl sich Hunold  
Längs den Häusern durch die Gassen,  
Daß ihn auf verbotnen Wegen  
Nicht des Mondes Licht verriethe,

Und zum Weserthore schlich er,  
Wo im rohrgedeckten Hause  
Fischermeister Rögner wohnte.

Von den Mädchen all und Frauen,  
Die des Spielmanns Weisen lauschten,  
Dachte Manche freundlich seiner,  
Mancher hatt' er's angethan  
Mit den zaubersüßen Klängen,  
Und gewiß wohl mehr, als Eine  
Hätte ihm von ihrem Munde  
Nicht des Liedes Sold geweigert;  
Keiner aber so von Allen  
Hatt' er sich in's Herz gesungen  
Wie der Tochter jenes Fischers.  
Wenn die andern Mädchen lachten  
Ob des Spielmanns seltnen Mären,  
Lachte sie nicht mit und hörte  
Nicht auf der Gespielen Scherze;  
Sang er von dem Glück der Liebe,  
Saß sie still im fernsten Winkel,  
Aus den Lippen, halb geöffnet,  
Drängte sich der rasche Athem,  
Und ihr klopf' es unterm Mieder;  
Sang er von dem Leid der Liebe,  
Wurde thaubeglänzt ihr Auge,

Und es merkt's im Schatten Keiner,  
Daß hinab des Mädchens Wangen  
Heimlich manche Thräne rollte.  
Um das ganze Wesen Gertrud's  
Schwebte Duft und Glanz der Jugend;  
Keiner Sehnsucht heiße Wünsche  
Hatten noch im keuschen Busen  
Dies Gemüth bisher gefangen,  
Und wie eine Waldesquelle  
Spiegelte es Welt und Menschen  
In Gefühlen sorglos wieder,  
Die voll Klarheit bis zum Grunde  
Jeden Lichtstrahl aufzunehmen  
Stets bereit und offen waren.  
Um so tiefern Eindruck auf sie  
Machte die Gestalt des Sängers;  
Seine Augen, seine Lieder  
Senkten ihr das zarte Körnlein  
Stiller Liebe in die Seele;  
Das schlug Wurzel, trieb und rankte  
Blühend sich ums Herz der Jungfrau.  
Hunold's scharfer Blick entdeckte  
Bald, wie seine Macht und Gaben  
Dieser Jungfrau Herz umstrickten;  
Ihm auch in der Seele regte,  
Wenn er Gertrud sah, sich etwas,

Was er sich noch nicht gestehen,  
Nicht mit Namen nennen mochte,  
Und was in den Einsamkeiten  
Tag für Tag ihn doch nicht losließ,  
Bis es in der Liebe Banden  
Auch des Sängers Herz geschlagen.  
Einmal als beim Letztenläuten  
Sich der Kreis der Hörer trennte,  
Stand er neben ihr und raunte:  
»Wart' auf mich im dunklen Gärtchen!«  
Purpurgluth stieg ihr in's Antlitz,  
Und sie zitterte und bebte,  
Eilte heim und – harrte seiner.  
Hunold kam, kam jeden Abend  
In des Fischers Geisblattlaube,  
Wo ihn Arme hold umfingen  
Und zwei frische, rothe Lippen  
Selig auf den seinen glühten.  
Spielmann, spielst ein böses Stücklein  
Mit dem blonden Fischerkinde!  
Gilt ein Menschenherz nicht mehr dir,  
Als die Laute an der Seite,  
Die du schlägst mit kund'gen Fingern,  
Daß sie klingt, wie dir's gefalle?  
Rührst du gleich den Lautensträngen  
Auch des Herzens goldne Saiten,  
Daß sie jubeln dann und jauchzen  
In der Freude Übermaße,  
Leise singen, klagen, flüstern  
Wie der Abendwind im Rohre,  
Und zuletzt mit jähem Aufschrei  
Schmerzzerrissen, todtgetroffen  
Von des Sängers Hand, zerspringen?  
Spielmann! Spielmann! meinst du's ehrlich?  
Knüpfst ein junges Menschenleben  
An dein unstedet wägend Schicksal,  
Und im Volke geht die Sage,  
Treue wohne nicht beim Sänger.  
Mehr als andern Staubgebornen  
Zwar ist ihm die Macht gegeben,  
Weiberherzen zu bezwingen,  
Und wie Töne aus den Saiten  
Kann er aus der Seele Tiefen  
Liebe locken, Sehnsucht wecken;  
Aber flüchtig wie die Klänge,  
Kurz wie Worte ist sein Lieben,  
Wie die Tonart, wie die Weisen  
Ändern sich ihm Sinn und Wünsche,  
Herz wie Laute sind ihm Spielwerk.  
Gertrud aber liebte Hunold,  
Liebte mit der ganzen Kraft ihn  
Ihrer ersten heißen Liebe;

In der vollen Gluth der Sehnsucht,  
Die mit jeder Morgenröthe  
Ihr im Busen neu erwachte  
Und am langen, langen Tage  
Wuchs noch, bis die Nacht herabsank,  
Gab sie dem geliebten Manne  
Willenlos und ohne Schranken  
Leib und Seele ganz zu eigen,  
Wie die Blume, die der Sonne  
Sich erschließen und mit Freuden  
Duften muß dem Abendthau.  
Und wo war der stärkste Zauber?  
War es der, der ihm vom Munde  
In beredten, süßen Worten  
Und in goldnen Liedern strömte?  
Oder der, der aus den Augen  
Ihm so glühend und so mächtig  
Sich in ihre Seele drängte?  
Ach! sie wußt' es nicht, sie fühlte  
Nur ihr ganzes Herz erzittern,  
Wußte nur, daß sie die Seine,  
Er der Ihre; außer dieser  
War ihr keine andre Welt.

An dem Abend nach dem Tage  
Der Begegnung auf dem Basberg  
Mit des Schultheiß stolzem Sohne  
War er nicht in froher Stimmung;  
War's der Groll noch auf den Steinmetz  
Oder weil die Zeit des Kampfes  
Mit den Ratten näher rückte, –  
Hunold war zerstreut und wortkarg.  
»In drei Tagen ist es Vollmond,«  
Sprach er endlich, doch es kam ihm  
Etwas zögernd von den Lippen.  
»Kann ich dir dabei nicht helfen?  
Fragte Gertrud schnell und dringend,  
»Ich gebrauche keine Hülfe, entgegnete ihr Hunold  
Die mir schädlich und dem Helfer  
Selbst verderblich werden würde;  
Ganz allein muß ich's bestehen,  
Laß durch Nichts dich je verleiten,  
In den ersten sieben Nächten  
Nach dem vollen Licht des Mondes  
In der Stadt mir zu begegnen,  
Steh' auch nicht am Zaun und horche,  
Denn du wagtest schier dein Leben.

Gertrud schauderte und schmiegte  
Sich beklommen dicht an Hunold,  
Ihn in übergroßer Liebe  
Fest umklammernd, als ob angstvoll

Sie vor drohenden Gefahren  
Ihn zu schützen sucht' und bangte,  
Den Geliebten zu verlieren.  
»o laß dich warnen,  
Traue nicht den dunklen Mächten,  
Die dich in den Abgrund ziehen,  
Aus dem alle treue Liebe  
Deiner Gertrud dich nicht rettet.  
Hast ja meine ganze Liebe,  
Will im Tod dich nicht verlassen,  
Für dich schaffen, für dich darben,  
Aber laß sich nicht der Böse  
Zwischen unsre Herzen drängen.«  
»Mädchen! liebes, holdes Mädchen!«  
Rief der Spielmann, »was bedrückt dich?

Sieh, mein Wort gehört dem Rathe,  
Und ich lös' es pünktlich, ohne  
Mich dem Bösen zu verschreiben;  
In mir selber wohnen Kräfte,  
Die nicht jedermann zu eigen,  
Und, ein Erbteil meines Stammes,  
Manches thun, was Manchen wundert.  
Hab's auch endlich satt, das Schweifen  
Einsam, ruhlos in der Irre;

Du hast mich verwandelt, Gertrud,  
Hast den Trotz mir in der Seele  
Und den wilden Sinn bezwungen,  
Deine Liebe ist wie Frühling  
In den Busen mir gezogen,  
Du nur wohnst in meinem Herzen,  
Andres nicht als dich ersehnt' ich.  
Ist erst hier mein Werk vollendet,  
Führ' ich in ein fernes Land dich,  
Uns dort seßhaft anzusiedeln,  
Daß du unsres Herdes Feuer  
Mit getreuen Händen hütet.  
Und nun plauderte er lockend  
Ihr vom Glück geheimer Liebe,  
Schilderte in holden Farben  
Ihres Bundes frohe Zukunft,  
Daß sie aller Furcht vergessen  
Seine Worte athmend lauschte.  
Und je süßer er die Freuden  
Ihrer Einsamkeit ihr malte,  
Desto mehr dämpft' er die Stimme,  
Bis zum leisen Liebesflüstern  
Sie herabsank, das beseligt  
Gertrud trank mit durst'gem Ohre.

Plötzlich raschelt' es am Zaune;

Gertrud fuhr empor erschrocken,  
»Ruhig, Liebchen! eine Ratte,«  
Sagte Hunold, »in zehn Tagen  
Wird sie nicht mehr dich erschrecken.«  
In der Laube ward es stille.  
Hinterm Zaune aber schlüpfte  
Einer leise nach der Gasse  
Und verschwand im tiefen Schatten.  
Niemand, als der Mann im Monde  
Sah ihn: es war Wulf der Schmied.

#### 9 Vollmond

Still die Gassen, alle Fenster  
Dunkel, Schlaf und Frieden breiten  
Ihre Fitt'ge über Hameln.  
Hoch nur über allen Häusern  
Aus des Thurmes Glockenstübchen  
Scheint ein matter Lampendämmer,  
Wo der Thürmer einsam wachet,  
Um bei Brand und Ungewitter  
Mit dem Hilferuf der Glocke  
Rath und Bürger aufzustürmen.  
Schlägt die Uhr die volle Stunde,  
Schiebt er auf die kleine Luke,  
Und nach jeder Himmelsrichtung  
Stößt in's Wächterhorn er einmal  
Und ruft seinen Gruß hernieder.  
Überm Basberg steht der Vollmond,  
Aber schnelle Wolken ziehen,  
Windgetriebne weiße Segel,  
Fratzenköpfe, Ungethüme,  
Urweltleiber, Riesenvögel;  
Drohend ballt sich's jetzt zusammen,  
Flattert in zerrissnen Fetzen  
Jetzt gespenstisch rasch vorüber  
Vor des Mondes heller Scheibe.  
Bald in Finsterniß gehüllet  
Schwindet alles Bild dem Auge,  
Bald ist klares Licht ergossen  
Weithin über alle Dächer,  
Drauf die Wolkenschatten tanzen.  
Um die Ecke pfeift der Wind,  
Und auf manchem Giebel knarret  
Eine rost'ge Wetterfahne.  
Die gestutzten Wasserspeier  
Recken ihre Drachenköpfe  
Weit vom Stockwerk in die Gasse.  
In des Lichtes schnellem Wandel  
Scheint's, als ob sie augenblicklich  
Größer und lebendig würden;  
Züngelt dort der schwarze Wurm nicht?  
Hebt den Schlangenleib und krümmt sich?

Sträubt den Kamm und sperrt den Rachen?  
Doch schon finster ist es wieder.  
Auf dem Markt im vollen Licht jetzt  
Regungslos steht wie ein Steinbild  
Hunold mit verschränkten Armen,  
Schaut zum Mond empor und murmelt:  
»Alter Freund und Fahrtgeselle,  
Laß mich heute nicht im Stiche,  
Hilf mir mit den Zauberkräften,  
Die in deinem Lichte wohnen,  
Wenn dein Zirkel sich vollendet.

Bei der Schöpfung ew'gem Fluche,  
Der als Knecht und Leibtrabanten  
An die Erde dich geschmiedet,  
Daß du in dem Weltentollhaus  
Mußt in immer gleichem Ringe  
Dich um unser Elend drehen, –

Mond, beschwör' ich dich zur Stunde:  
Steh' mir bei zu meinem Werke!  
Gieß dein Licht auf meinen Scheitel,  
Hüll' in deinen kalten, feuchten  
Glast und Schimmer meinen Körper,  
Daß ich in dem Zaubermantel  
Deines Scheines steh' und gehe,  
Und wie du zu dir emporziehst  
Wassertropfen, Wiesennebel,  
Blumenathem, Weibertränen,  
Also laß auch mich heranziehn  
Alles, was ich will und wünsche,  
Was ich rufe, was ich denke,  
Was mein wagend Herz gelüftet.« –  
Röthlich blitzt' es auf am Himmel,  
Und ein Funke fuhr im Bogen  
Grad' vor Hunold's Augen nieder.  
Schnäuzte sich ein Stern dort oben?  
Oder war's ein Feuertropfen,  
Ausgespie'n aus Mondeskrater?  
Mitternacht schlug es am Thurme,  
Und der Wächtergruß ertönte:

»Bewahr' uns, Herr, zu dieser Stund  
Vor aller bösen Geister Bund,  
Und schütze uns, Herr Jesu Christ,  
Vor Höllenzwang und Teufelslist,  
Nimm von uns unsrer Sünden Schuld,  
O heilger Geist, durch deine Huld,  
Barmherz'ger Gott, mit deinen Händen  
Woll' von der Stadt all Unheil wenden.«

Jetzt ein Pfiff, ein langgedehnter,  
Gellend, Mark und Bein erschütternd.  
Aus der Pfeife Hunold's kam er,

Ging in eine tolle Weise  
Dann mit keckem Aufschwung über,  
Und es lockte, jauchzte, schrillte,  
Daß es durch die öden Gassen  
Schauerlich und spukhaft tönte.  
Selbst der Wind mit seinem Sausen  
Hielt den Athem an erschrocken,  
Setzte dann als Unterstimme  
Zur Begleitung ein im Takte.  
Hunold schritt nun langsam vorwärts,  
Spielte auf der Rohrschalmeie  
Seine wilde Rattenfuge,  
Und dann setzt' er ab und sang:

»Mäuschen! Mäuschen!  
Die ihr nun nächtig  
Still und bedächtig,  
Warm und behäglich,  
Fromm und verträglich  
  
Hocket im Nest,  
Die ihr zum Knochen  
Hungrig gekrochen  
Oder beim Schmause  
Wohl in der Klause  
Feiert ein Fest,  
Die ihr auf Schränken,  
Tischen und Bänken,  
In den Gemächern  
Und auf den Dächern  
Trippelnd euch jagt,  
Die ihr da kraspelt,  
Feilet und raspelt,  
Pispert und puspert,  
Knispert und knuspert,  
Scharret und naget,  
Spitzet das Öhrchen,  
Schärft das Gehörchen,  
Glättet eu'r Fellchen,  
Bringt eu'r Gesellchen  
Mit aus dem Haus;  
Ringelt die Schwänzchen  
Lustig zum Tänzchen,  
Mit meinem Spiele  
Lock' ich zum Ziele  
Mäusrig und Maus.  
Kuchen und Krümel  
Streu' ich wie Blümel  
Ohn' Unterlassen  
Hin auf die Gassen  
Reichlich und dicht;  
Zucker zum Naschen  
Hab' ich in Taschen,



Speck auch gebraten  
Wird sich verrathen,  
Riecht ihr ihn nicht?  
Tummelt euch, Mäuschen!  
Niedliche Mäuschen!  
Kommet hervor!  
Mäuschen hervor!  
Hervor! Hervor!«

Wieder nahm er nun die Pfeife,  
Blies und trillerte und lockte.  
Immer kecker ward die Weise,  
Immer dringender die Töne,  
Schnelle Läufe, wirre Sprünge,  
Bald ein Winseln, bald ein Schmettern,  
Dann ein Flehen, dann ein Drohen  
Klangen aus dem Zauberrohre.  
Und sieh da! es kommt geschlichen,  
Scheu und furchtsam, ängstlich prüfend  
Wagt sich's näher, stutzt dann wieder,

Hüpft und schlüpft und zuckt und duckt sich.  
Huscht dahin, daher im Dämmer.  
Mäuse sind's, wie graue Punkte,  
Blitzschnell, schattenhaft und lautlos  
Gleiten sie da hin und wieder.  
Von den Brosam, die gestreut sind,  
Nascht die Eine und die Andre,  
Fährt dann wieder in den Winkel,  
Kommt zurück und frißt und folget  
Dreister schon in der Gesellschaft.  
Hunold aber bläst sein Stücklein,  
Und mit jedem seiner Schritte  
Wächst die Schar auf seinen Spuren.

Jetzt hervor aus allen Ecken  
Kommt's heran gesetzt, gestoben;  
Aus den Häusern kommt's und Höfen,  
Den entlegensten der Gäßchen,  
Zwängt hervor sich unter Thüren,  
Aus dem Rinnstein kommt's gefahren,  
Von den Dächern kommt's gesprungen,  
Patscht und plätschert in den Pfützen,  
Hopst und trapst und quieckt und rasselt,  
Jagt sich, hetzt sich, drängt sich vorwärts,  
Immer mehr in hellen Haufen,  
Immer mehr, immer mehr,  
Es woget und wirbelt  
Und kribbelt und krabbelt,  
Unendliche Schwärme  
Wirr durcheinander  
Wie Sand am Meere,  
Vom Winde getrieben,  
Ratten, Ratten,

Zahllose, gierige,  
Wüste Geschwader,  
Tausende vor ihm,  
Tausende hinter ihm,  
Zur Rechten, zur Linken,  
Überall, überall.  
Dazwischen der Mäuse  
Wimmelnde Scharen  
Zirpend und rucksend,  
Tänzelnd und schwänzelnd,  
Sich überstürzend,  
Und Hunold mitten,  
Mitten dazwischen  
Im wilden Getümmel  
Flötend und pfeifend  
Die zaubrische Weise.  
Kaum kann er schreiten,  
Unter den Füßen  
Wird's ihm lebendig,  
Springt an ihm hoch,  
Klettert empor  
An Beinen und Armen  
Dem trotzigem Manne,  
Schlüpft ihm in's Wamms,  
Um Schultern und Kappe;  
Schütteln muß er  
Heftig die Glieder,  
Abzuwehren die  
Unholden Gäste.  
Ihm perlet die Stirne,  
Doch unerschrocken  
Blasend mit Macht  
Wandelt er fürbaß,  
Mit ihm die ganze  
Grausige Hetze.

Endlich sieht er nahe blinken  
Schon der Weser hellen Spiegel,  
Athmet auf, und seine Schritte  
Nun verdoppelnd eilt er vorwärts.  
Schwellend zwischen seinen Ufern  
Rollt der breite Strom zum Meere,  
Und des Mondes Strahlen glitzern  
In dem windbewegten Wasser,  
Schlagen auf den dunklen Wellen  
Einen goldnen Steg hinüber.  
Hunold bleibt am Ufer stehen,  
Und mit einem letzten Jauchzen  
Klinget aus der Pfeife Tönen,  
Daß ein Echo von den Bergen  
Geisterhaft herüber spottet.

Da hinein mit tollen Sätzen  
Stürzt sich's in der Weser Fluten,  
Sinnbethöret wälzt und drängt sich's  
In den Tod, in's kalte Wasser.  
Übermächtig wirkt der Zauber,  
Alle Ratten, alle Mäuse,  
All die ungezählten Tausend  
Rennen, schieben, poltern, schießen  
In ihr eigenes Verderben,  
Keine Einzige von Allen  
Bleibt am sicheren Gestade.  
Und im Wasser giebt's ein Schäumen  
Und ein Quirlen und ein Brodeln,  
Rauschend, zischend spritzt und sprudelt  
Es im zappelnden Gewirre.  
Aus der Tiefe aufgestiegen  
Kommt die schupp'ge Brut der Lachse  
Und nun geht es an ein Kämpfen  
Zahn um Zahn und Aug' um Auge;  
  
Breite Schwänze, spitze Schwänze,  
Bald von Ratten, bald von Lachsen  
Ringeln, schlagen aus den Wellen,  
Denn es ringt auf Tod und Leben  
Wasserraubthier, Landbewohner,  
Wuth und Gier auf beiden Seiten.  
Höhnisch lächelnd steht am Ufer  
Hunold, nimmt hervor die Pfeife,  
Bläst zum bitterm Todeskampfe  
Ein frohlockendes Halali.

Endlich ist es still geworden,  
Hie und da nur glänzt die Flosse,  
Taucht der Kopf mit offenem Rachen  
Eines Lachses aus dem Wasser.  
Ruhig wallt der Fluß die Straße,  
Auch der Wind ist eingeschlafen,  
Und des Mondes volles Antlitz  
Schaut herab in stillem Frieden.  
Hunold wischt sich von der Stirne  
Kalten Schweiß und wandelt heimwärts.

#### 10 Die letzte Ratte

Sieben helle Nächte währte  
Hunold's Treiben, Hunold's Zauber;  
Pfeifend durch die öden Gassen  
Schritt er bei des Mondes Lichte,  
Stets gefolgt von grauen Scharen.  
Sieben Nächte muß' es dauern,  
Sonst war nicht erfüllt der Zauber;  
Doch mit jeder Nacht geringer  
Ward die Zahl der Langgeschwänzten,

In der siebenten der Nächte  
Folgte ihm nur eine einz'ge  
Alte, blinde Rattenmutter,  
Watschelte behutsam spürend  
Hinter ihm den Weg des Todes.  
Doch auch nicht der letzten Ratte  
Wollte er ihr Recht verkümmern  
Und floitirte wie den andern  
Trügerisch ihr vor das Grablied.  
Nah am Thor, das sieben Nächte  
Blieb für ihn allein geöffnet,  
Hielt er an und sprach gewendet  
Zu der Ratte: »Alte Bestie!  
Wird dir sauer wohl zu folgen,  
Kannst nicht hopsen mehr und springen  
Und mir auf die Schultern steigen;  
Gerne schenkt' ich dir das Leben,  
Wirst nicht mehr die Stadt bevölkern,  
Und wer weiß, wie viele Tausend  
Deiner Sippe grader Linie,  
Deiner Kinder Kindeskinde  
Diesen Weg mit mir gewandelt,  
Der in kalten Fluthen endigt.  
Leben darf ich dich nicht lassen,  
Aber komm, ich mach's bequem dir,  
Laß dich greifen! will dich tragen,  
Sanft dich in die Arme nehmen –«  
»In die Arme! so ist's richtig!  
Erst die Mädchen, dann die Ratten,  
Und verführt sind und verloren  
Beide dann in deinen Armen!« –  
Aus dem Schatten eines Hauses  
Trat ein Mann, der scharf und höhrend  
Diese Worte Hunold zuwarf.  
»Wer darf wagen,« rief der Spielmann,  
»Sich mir in den Weg zu stellen?!  
Hab' ich doch beim Rath bedungen,  
Daß mir keine Menschenseele  
Auf der Gasse darf begegnen,  
Wenn ich Nachts mein Handwerk treibe.«  
»Hast dir auch beim Rath bedungen,  
Fischers Gertrud zu betrügen,  
Geigenbuckler, Hexenmeister?«  
Hunold's Rechte fuhr zum Dolche;  
Nach des Unbekannten Kehle  
Führte er den Stoß, doch seitwärts  
Wich der Andre, und die Klinge  
Traf nur ritzend seine Wange.  
Er entfloh, doch Hunold wüthend  
Spießte schnell die alte Ratte,  
Und mit einem grimmen Fluche  
Schleudert' er sie nach dem Gegner.

## 11 Die Zünfte

Eingeschlossen in den Häusern  
Auf Befehl gestrengen Rathes  
Waren für die sieben Nächte  
Hameln's sämtliche Bewohner.  
Aber war es auch verboten,  
Thür und Fenster nur zu öffnen,  
In den Zimmern Licht zu haben,  
Oder selbst Geräusch zu machen, –  
Auch die Ohren zu verstopfen,  
Konnte doch den guten Leuten  
Nicht vom Rath befohlen werden;  
Folglich hörten sie allnächtig  
Jene fremden Sangesweisen,  
Und die angeborne Neugier,  
Stärker noch als Furcht und Grauen,  
Trieb wohl manche wache Seele  
An das kleine dunkle Fenster.

Dennoch ward es balde ruchbar,  
Was der Rath für Absicht hatte  
Mit dem fraglichen Verbote,  
Und vor Ablauf noch der Sperre  
Kam der Handel mit dem Spielmann  
Punkt für Punkt und ausgeschmückt noch  
Mit manch fabelhaftem Zusatz,  
Nur zu gern geglaubt, zu Tage.  
Erst geflüstert ging die Kunde  
Heimlich um, dann laut und lauter  
Ward gekritzelt und gescholten  
Auf das nur zu sattelfeste  
Regiment der Stadtgeschlechter.  
»Hundert Mark! ist es zu glauben?  
Hundert Mark in gutem Silber  
Einem hergelaufnen Fremden,  
Fahrenden und Rattenfänger!  
Haben sie's so dick da oben,  
Daß sie es mit vollen Händen  
Sinnlos auf die Gasse werfen?  
Und die Schosse und Gefälle  
Wachsen doch mit jedem Jahre, –  
Ist 'ne Wirthschaft auf dem Rathhaus!

Also klang es auf den Gassen  
Und im Krug und in der Werkstatt,  
Und daheim bei seiner Hausfrau  
Nahm kein Blatt vorn Mund der Meister  
»Die paar Mäuse, meint er unwirsch,  
Waren auch wohl so zu kriegen,  
Ohne daß ein Abenteurich

Uns den Beutel leichter machte.«  
»Die paar Mäuse! so! du merkst nicht,  
Was uns die paar Mäuse kosten,  
's ist ein Glück, daß uns der Fremde  
Von dem Ungeziefer frei macht;  
Kleinigkeit die hundert Mark  
Gegen all den großen Schaden,  
Den uns die paar Mäuse stiften,  
Die ihr selbst doch nicht für tausend,  
Nicht für zehnmal tausend wegfangt!«  
Hielt so Widerpart die Meistrin,  
Sprach noch mehr gereizt der Meister:  
»Ja natürlich! du vertheidigst  
Noch den unverschämten Herrich,  
Hat er doch euch losen Weibern  
Mit dem übermüth'gen Singen  
Schon den Kopf verdreht, daß alle  
Ihr ihm nachlauft, wenn er aufspielt  
Doch gieb Acht! Die Zünfte steigen  
Ihm und dem wohledlen Rathe  
Ganz gewaltig auf das Dach noch.«  
Hieß es aber so am Herde,  
Ging's noch anders auf den Stuben,  
Wenn sie um die offene Lade  
In der Morgensprache saßen.  
Bald von dieser, bald von jener  
Innung rief der jüngste Meister  
Zum Gebot die Handwerksbrüder,  
Die sich dann mit wüsten Reden  
Auf das Äußerste erhitzten.  
Doch nach manchem Hin und Wieder  
Kamen endlich sie zusammen  
Zu gemeinsamer Berathung;

Man schrie planlos durcheinander  
Und die jubelvoll begrüßte  
Einigkeit kam oft in Frage  
Und Gefahr des offenen Streites.  
Einer überbot den Andern  
Mit den wunderlichsten Plänen,  
Wie dem Fremden man am besten  
Stellt' ein Bein und auch dem Rathe.  
Jede Innung aber suchte,  
Irgend einen kleinen Vortheil  
Bei der wünschenswerthen Ändrung  
Für sich selbst herauszuschlagen,  
Was die andern wieder, neidisch  
Auf den Vorzug, ihr nicht gönnten.  
Alle standen gegen Einen,  
Einer kämpfte wider Alle,  
Und die jetzt sich scharf befeindet,  
Waren wieder schnell verbunden,  
Wenn's den Dritten galt zu ducken.

»Hat der Rath dem Rattenfänger  
Hundert Mark als Lohn versprochen,  
Zahl' er's ihm aus eigenem Beutel,  
Doch nicht aus gemeinem Säckel«,  
»Ganz und gar auch meine Meinung,«  
»Und es soll der Rath in Zukunft  
Überhaupt nichts mehr bewill'gen  
Ohne Anfrag bei dem Umstand.«  
»So ist's recht!  
Und der ganze Chorus jauchzte:  
»Recht so, nichts bewill'gen!  
Nichts dem Rathe! nichts bewill'gen!«  
Und wild donnerten die Fäuste  
Auf den Tisch, die Krüge klappten.

»Hört den Antrag jetzt ihr Meister!  
Wir verlangen eine Sitzung  
Und wir wollen, daß die Löhnung  
Man nicht zahlt dem Rattenfänger  
Ohne Zustimmung des Umstands;  
Wir verlangen ferner kürzlich,  
Daß man eine Rechnung auflegt  
Von der Stadt gemeinem Säckel.  
Übrigens verweigern Zünfte  
Jeden Dienst der Stadt und werden  
Eh' nicht Schoß und Losung zahlen,  
Bis die Rechnung revidirt ist.  
Wird die Forderung abgewiesen,  
Wollen wir mit eigener Macht uns  
In Besitz der Schlüssel setzen  
Und den Rath vom Stuhle stoßen.«  
Lärm und Jubel ohne Maßen  
Folgte auf den kühnen Antrag,  
Und das Los berief drei Meister,  
Ihn dem Rathe zu verkünden.

So ward heller Sturm geläutet.  
Weiß nun nicht, wie's im Gewissen  
Und im Buch des Rathes aussah.  
Wenn Herr Wichard unterdessen  
Manche schwere Stunde hatte,  
War's nicht Schuld, die ihn bedrückte;  
Doch er liebte Ruh und Frieden  
In der Bürgerschaft, es kam ihm  
Ungelegen solche Zwietracht,  
Und er sorgte um den Eidam.  
Hameln's Schirmvogt, wer auch immer  
Dieses hohe Amt bekleidet,  
War in Fehden oft verwickelt,  
Und die Stadt war mit den Bürgern  
Dann allein sich überlassen,

Sich den Feind von ihren Mauern  
Ohne Zuzug abzuwehren.  
Deshalb plante man im Rathe,  
Hameln besser zu befest'gen,  
In der Stadt Umwallung Thürme,  
Unersteigbar hoch mit Zinnen,  
Und ein Wighaus mit Wimpergen  
Fest und sturmfrei aufzuführen.  
Heribert de Sunneborne  
Sollt' als Architekt des Rathes  
Diese starken Werke bauen.  
Wenn des Schwiegersohns Bestallung  
War vom Rathe erst vollzogen,  
Wollte ihm der Bürgermeister  
In die Eh' die Tochter geben,  
Doch schon für die nächste Woche  
War die Lautmerung beschlossen.  
Alles dies erwog im Geiste  
Hameln's wackrer Bürgermeister,  
Und der Aufruhr in den Zünften  
Kreuzte nun die schönen Pläne.  
Fast gereute ihn des Paktes  
Mit dem fremden Rattenfänger,  
Denn dies war der erste Funken,  
Draus die Flammen aufgeschlagen.  
»Wenn's ihm nicht gelungen wäre,«  
Dacht' er, »wenn noch eine Ratte,  
Nur ein einzig winzig Mäuslein  
Noch am Leben wär', vielleicht dann  
Ließ der Spielmann mit sich handeln.«

Auch die beiden Stillverlobten,  
Heribertus und Regina,  
Fürchteten für ihres Glückes  
Einkehr unwillkommenen Aufschub.  
Aber mehr als diese schwebte  
Gertrud noch in Herzensängsten,  
Denn der Männer Haß auf Hunold  
Blieb nicht lange ihr verborgen,  
Sie war überzeugt, der Feinde  
Böser Will' und Trachten wäre,  
Aus dem Wege ihn zu räumen,  
Und er sei mit blut'gem Anschlag  
Stets und überall verfolgt schon.  
Als er abends kam zur Laube,  
Warf sie sich mit heißen Thränen  
An die Brust ihm und erzählte,  
Was ihm selbst schon kein Geheimniß,  
Denn der Wirth im braunen Hirsche  
Hatte ehrlich ihn gewarnet,  
Und die drohend finstern Blicke,  
Die ihn auf der Gasse trafen,



Und manch nachgerufnes Schimpfwort  
Ließen über seine Lage  
Den Erfahrenen nicht in Zweifel;  
Doch nicht an so Schlimmes dacht' er,  
Wie es Gertrud sah vor Augen.  
Sie beschwor ihn hoch und theuer,  
Mit ihr aus der Stadt zu fliehen:  
»Liebchen, nein!« sprach Hunold zärtlich  
Aber fest, »nicht fliehen werd' ich,  
Eh' mein Handel mit dem Rathe  
Abgemacht ist und erfüllet.  
Mit des Königs Frieden weil' ich  
In der Stadt hier, wohl beschirmt,

Zu den Heil'gen ist's geschworen,  
Und der Rath muß mich beschützen.«

## 12 Der Rattenkönig

Sorglos in der Kemenate  
Saß Regina einst am Wocken,  
Spann vom Flachse glatte Fäden  
Und Gedanken an den Liebsten,  
Als an allen Gliedern zitternd,  
Ohne Athem Dorothea  
Plötzlich in das Zimmer stürzte,  
Auf den Stuhl sank, schrie und ächzte:  
»Alle Heil'gen! alle Heil'gen!  
Kind, ach Gott! ich bin des Todes!  
Drunt im Keller – grauslich Wunder!  
Alle Heil'gen! alle Heil'gen!«  
Dann versagte ihr die Stimme,  
Und sie schnappte Luft und stöhnte.

»Unten in dem Keller hab' ich  
Jetzt den bösen Geist gesehen;  
Eine Ratte mit fünf Köpfen  
Und wohl an die hundert Beinen,  
Wie ein Wagenrad an Größe,  
Schnob mich an mit Feuerspeien;  
Glaube, Kind! das ist der Böse,  
Der dem Hexenmeister beisteht  
In dem tagesscheuen Werke, –  
Ach! ich kann nicht mehr – ich sterbe.«  
»Altchen! hast dich wohl erschrocken,  
Komm nur zu dir, solche Geister  
Gehn nicht um bei hellem Tage,  
Wollen den Kobold bei Lichte  
Einmal näher uns betrachten,  
Komm herab, ich gehe mit dir.«

Aber ein beherztes Mädchen

War Regina, rief den Lorenz,  
Nahm die Leuchte, und nach langem  
Weigern, Bitten, Warnen, Flehen  
Stiegen sie hinab zum Keller.  
An der Spitze schritt Regina,  
Kicherte und scherzte neckisch,  
Doch je tiefer sie herabkam,  
Um so lauter schlug ihr Herzchen,  
Und ihr Lachen selbst verstummte.  
Lorenz stieß mit seiner Pike  
Fest auf jede Treppenstufe,  
Als ob's mehr ihm drum zu thun sei,  
Mit dem lauten Waffenlärm  
Die Gespenster zu verscheuchen,  
Als sie kämpfend zu bestehen.  
Hinterdrein schlich, zähneklappernd  
Einen kräft'gen Segen murmelnd  
Und sich kreuz'gend, Dorothea.  
So kam an das tapfre Kleeblatt,  
Und Regina hob die Leuchte  
An der Schwelle schon des Kellers,  
Daß der Raum war hell beschienen.  
Ja, – wahrhaftig! da! da kroch es  
Langsam hin entlang der Mauer,  
Regte zappelnd zwanzig Füße,  
Hinten, vorne, an den Seiten,  
Hatte ringsum auch fünf Köpfe,  
Fünf leibhaft'ge Rattenschnauzen,  
Und in ein verwickelt Knäuel  
Waren sichtbar alle Schwänze  
In einander fest verschlungen.  
»Pik' ihn, Lorenz!« rief Regina,  
Doch da war es schon verschwunden,  
Hatte unter dem Gerümpel  
In die Mauer sich verkrochen.  
»'s ist der Böse,« sagte Lorenz,  
»Und der Spielmann steht im Bunde  
Mit dem Satan, 's ist kein Zweifel.«

Regina ging zum Vater,  
Ihm das seltne Stück zu melden.  
Hochauf horchte da Herr Wichard,  
Und statt mächtig zu erstaunen,  
Sank er in ein tiefes Sinnen,  
Schwieg und lächelte und nickte.  
Endlich sprach er: »Seid ihr sicher,  
Daß ihr richtig auch gesehen,  
Euch ein Blendwerk nicht getrogen?«  
»Vater, wie ich Euch hier sehe,  
Sah ich es mit diesen Augen,  
Will's bei allen Heil'gen schwören.«  
»Dazu kann es vielleicht kommen,«

Sprach Herr Wichard, »seid verschwiegen  
Von dem Fall und übermorgen  
Haltet euch bereit, zu Rathhaus  
In der allgemeinen Sitzung,  
Die ich auf der Zünfte Antrag  
Anberaumte, zu erscheinen  
Und das Märlein zu erzählen.«  
Sprach's und schritt vergnügt zum Schreine,  
Drin der Bacharacher hauste,  
Schenkte einen vollen Schauer  
Sich zum Trost und trank bedächtig:  
»Spielmann! Spielmann! mich will dünken,  
Hast noch nicht die hundert Mark  
Hamelenscher Witt' und Wichte.«

Schön Regina kam zur Alten:  
»Dort'chen, sprach sie, »Vater wurde  
Ganz vergnügt bei meiner Märe,  
Sagt, wir sollen's heimlich halten,  
Keinem Menschen davon sagen  
Und bereit sein, übermorgen  
In der Sitzung auf dem Rathhaus  
Die Geschichte zu erzählen.«  
»Ich kann schweigen!« sprach die Gute,  
»Aber Eines, Kindchen, sag' ich,  
Daß der Vater gar gelächelt  
Zu der schrecklichen Geschichte,  
Das hat etwas zu bedeuten,  
Gieb mal Acht, ob ich nicht Recht hab',  
Das hat etwas zu bedeuten!«

Dorothea ging zum Garten,  
Wäsche auf den Zaun zu hängen,  
Und im Nachbargarten harkte  
Welkes Laub »des Rathes Amme«  
Wie der weisen Frauen Hameln's  
Weiseste den Titel führte.  
»Frau Gevatrin, ein paar Worte!«  
Rief hinüber Dorothea,  
»Habt ihr Ratten noch im Keller?  
Nein? gewiß nicht? ach! wie glücklich  
Seid Ihr! – ob wir welche haben?  
Nein! das sag' ich nicht, bewahre!  
Aber 's ist 'ne eigne Sache,  
Seht Ihr, – wenn ich reden dürfte, –  
Aber nein! – o ich kann schweigen! –  
Frau Gevatrin wollt Ihr's keiner,  
Keiner Menschenseele sagen?  
Denkt Euch –« und nun aufgezo-  
gen  
Ward die Schleuse ihrer Rede  
Und das ganze Abenteuer  
In der weisen Frau verschwie-  
gen, Treuen Busen ausgeschüttet.

Dorothea, sehr erleichtert  
Nach der glücklichen Entbindung,  
Eilte spornstreichs in die Küche.  
Die Frau Nachbarin ließ aber  
Laub und Harke schnell im Stiche,  
Lief hinüber zur Frau Base,  
Trat mit raschem Gruß in's Stübchen:  
»Frau Gevatrin, ein paar Worte!  
Habt Ihr Ratten noch im Keller?«  
Nun schon fünfzehn aus den fünf  
Jungfer Dorothea's wurden  
Und noch grauslicher die Schildrung.  
So gevatterte das weiter,  
Und die halbe Stadt bald wußte,  
In des Bürgermeisters Keller  
Sitzt der Satan in Gestalt  
Eines ries'gen Rattenknäuels  
Mit unendlich vielen Beinen,  
Hundert Köpfen, tausend Schwänzen,  
Wahren Elephantenzähnen,  
Feuerrädern statt der Augen  
Und gewalt'gen Tigerkrallen.  
Allen war es ohne Zweifel,  
Daß das Ungethüm der Böse,  
Dem der Fiedler sich verschworen,  
Daß mit seinem Höllenzwange  
Er beim Rattenfang ihm beisteh'.  
Wenigstens die altern Weiber  
Hatten das unwiderleglich  
Festgestellt, doch bei den jüngern  
Hatte der gewandte Spielmann  
Einen Stein im Brett, sie glaubten  
Nicht so leicht an's Teufelsbündniß.  
Auch noch andre Freunde hatt' er  
In der Stadt; die muntern Kinder  
Hingen sich an ihn, wo immer  
Er sich blicken ließ, und folgten  
Lärmend ihm in hellen Haufen  
Durch die Gassen, schrie'n und baten:  
»Bundting, Bundting, blas' ein Stücklein!«  
Also nannten sie den Spielmann,  
Weil er manchmal statt in dunkler  
In ganz bunter Tracht einherging.  
Und wenn er vom Berg zurückkam,  
Standen sie schon vor dem Thore,  
Liefen jauchzend, freudestrahlend  
Ihm entgegen, und dann zogen  
Sie mit Sang und Klang zur Schenke,  
Bis ihr Liebling durch die Thüre  
Nun verschwand, sie freundlich grüßend.  
Ungern litten es die Eltern,

Sahn verdrießlich aus den Häusern,  
Wenn der laute Schwarm vorbeizog,  
Doch Verbote und selbst Strafen  
Halfen wenig; ihren Kindern  
War der liebe, lust'ge Sänger  
Schnell an's junge Herz gewachsen.

### 13 Die Sitzung

Welch' Gedränge vor dem Rathhaus!  
Schulter standen sie an Schulter  
Auf dem Marktplatz, Männer, Weiber,  
Junge Burschen, muntre Dirnen;  
Die Trabanten hatten Mühe,  
Ein Gasse frei zu halten  
Für die Herrn vom Rath und Umstand,  
Die daher mit sehr verschiedenem  
Vorgefühl zur Sitzung kamen.

In des Amtes Schmuck und Würde,  
Ihm voran zwei Stadttrabanten,  
Nahte jetzt der Bürgermeister;  
Fest und ruhig schritt Herr Wichard  
Wie ein Mann, der seiner Sache  
Sicher, keinen Gegner fürchtet.  
Stille ward es, Niemand fand sich,  
Ihn mit einem Wort zu kränken.

Jetzt kam Hunold; wie ein Sieger  
Ließ er kalt und stolz die Blicke  
Durch die bunte Menge schweifen',  
Die er musterte, wie wenn er  
Unter Allen Einen suchte.  
Ob sie auch mit lautem Pfeifen  
Ihn empfangen, keine Miene  
Regte sich in seinem Antlitz,  
Keinen Fuß auch setzt' er schneller  
Vor den andern; Niemand wagte,  
Gegen ihn die Hand zu heben;  
Wie ein Herrschender bezwang sie  
Seine Haltung und sein Auge;  
Haß und Furcht umgab den Fremden,  
War das wirklich nur ein Spielmann,  
Der allein die Rathhaustreppe  
Wie ein Fürst und Held emporstieg  
Und die erzbeschlagne Thüre  
Donnernd hinter sich in's Schloß warf?

Als die Sitzung dann eröffnet,  
Sprach der Bürgermeister also:  
»Ehrenfeste und Fürsicht'ge,  
Günst'ge, liebe Herrn Collegae

Und der Stadt getreue Bürger  
Von der Vierundzwanz'ger Umstand!  
Eh' wir Antrag und Beschwerden  
Unsrer treuen Zünfte prüfen,  
Laßt uns dieses Mannes Sache  
Kurzer Hand zum Austrag bringen.«

»Edler Herr,« begann der Spielmann,  
»Meinen freundlichen und will'gen  
Dienst und Gruß zuvor Euch Allen!  
Ihr erinnert euch des Paktes,  
Den vor Wochen Eure Weisheit  
Mit wohledlen Rathes Beistand  
Unter städt'schem Brief und Siegel  
Feierlich mit mir geschlossen.  
Meinerseits ist er erfüllet;  
Ich befreit' Euch von der Plage,  
Die das leid'ge Ungeziefer  
Euch schon Jahre lang bereitet;  
Todt sind alle Langgeschwänzten,  
Keine Maus und keine Ratte  
Giebt es mehr in Hameln's Mauern,  
Und ich komme, meinen Sold mir,  
Den bedungnen auszubitten.«  
Tiefes Schweigen herrscht' im Saale.  
»Singuf«, nahm das Wort Herr Wichard,  
»Seid Ihr sicher, daß sie alle,  
Alle tod, die Langgeschwänzten?  
Daß nicht eine sich gerettet?«  
»Herr, nicht eine! sicher bin ich,  
Fragt die Lachse in der Weser,  
Welche feiste Atzung jüngst ich  
Den Gefräßigen bescheret  
In den monderhellten Nächten.«  
Hu! die Lachse! in die Glieder  
Fuhr's den Rathsherrn, und ein Schütteln  
Ging da plötzlich durch die Reihen;  
Lachse hatten sie ja gestern  
Bei dem frohen Schmaus des Probstes  
Noch gegessen, und die waren  
Ungewöhnlich fett gewesen.  
Jetzt nun wollte sich der Magen  
Ihnen schier vor Ekel wenden,  
Dachten sie, womit die Lachse,  
Die sie speisten, sich gemästet;  
Spielmann, jetzt hast du verspielet!  
Der jedoch sprach ruhig weiter:  
»Habe keinen Eideshelfer,  
Doch ich nehm's auf mein Gewissen,  
Diese Hand mit diesem Dolche  
Hat das Herz der letzten Ratte  
Scharf und ohne Fehl durchstochen.

Könnt Ihr mir nicht Maus noch Ratte  
Heute mehr lebendig zeigen,  
Gilt der Pakt von mir erfüllet,  
Und ich fordre meine Zahlung.«  
»Stadtknecht, führt herein die Zeugen  
Meine Tochter, die Regina,  
Dorothea und den Lorenz.«  
Lächelnd sprach's der Bürgermeister,  
Und herein zum Saale traten  
Vor die Schranke jetzt Regina,  
Hoch erröthend und die Wimpern  
Tief gesenkt, sich still verneigend,  
Dorothea, ängstlich knixend,  
Und auch Lorenz, sehr verlegen.  
Diese also ist es, dachte  
Hunold, als ihm gegenüber  
Nun Regina stand, von welcher  
Dort im Wald die Tauben girrten,  
Des Herrn Steinmetz stolze Liebste!  
Seine Blicke ruhten lange  
Sinnend auf der schönen Jungfrau,  
Und im Saale stieg die Spannung  
Höher noch auf jedem Antlitz.

»Mann, ich stell' Euch hier drei Zeugen«,  
Sprach Herr Wichard, »und behaupte:  
Nicht sind todt schon alle Ratten;  
Eine lebt noch oder fünfe,  
Wenn's der Böse nicht gewesen,  
Der mit Euch im schlimmen Bunde,  
Und den diese Zeugen sahen,  
Und das Eine wie das Andre  
Wär' für Euch von schlimmer Deutung.  
Dorothea, sprich die Wahrheit,  
Da du es zuerst gesehen;

»Ach Gestrengen! Euer Weisheit  
Kann ich nicht genug betheuern,  
Wie mir's alle Glieder lähmet,  
Wenn ich nur daran gedenke«,  
Sprach die gute Alte zitternd;  
»Rechter Hand in unserm Keller,  
Da – da saß es dicht am Zuber  
Wie ein Wagenrad an Umfang,  
Hatte an die zwanzig Köpfe,  
Richt'ge, spitze Rattenköpfe,  
Hundert Beine, und die Schwänze  
Waren all' in dickem Knäuel  
Wie ein Knoten fest verschlungen,  
Sah mich an mit Feueraugen,  
Fauchte auf mich los und zischte,  
Fletschte Zähne, hob die Krallen,

Wüthend auf mich los zu fahren,  
Wär' ich nicht in Eil' entflohen.«  
»Ja so ist es,« sprach Regina,  
»Doch ich zählte nur fünf Köpfe,  
Mir ist's anders nicht erschienen,  
Als wenn fünf gemeine Ratten,  
Jede mit dem Kopf nach außen,  
Sich im Kreis zusammen stellen.«  
»Als ich mit der Pike zukam,  
Um's zu spießen,« sagte Lorenz,  
»Da entwich es und kroch fürbaß  
Wie 'ne große, garst'ge Spinne.«  
»Also das ist's!« lachte Hunold;  
»Ihr wohledlen, weisen Herren,  
Diesmal war's noch nicht der Böse.  
's ist ein echter Rattenkönig;  
Festgewachsen aneinander  
Bei den kleinen nackten Jungen  
Sind die Schwänzlein schon im Neste,  
Können nicht mehr auseinander,  
Müssen so ihr ganzes Leben  
Wie an meiner Hand die Finger  
Immer fest zusammen bleiben.  
So ein armer Rattenkönig  
Kann sich langsam nur bewegen,  
Muß vom Mitleid sich der Andern  
Lebenslänglich füttern lassen,  
Kann nicht wie ein Rattenjüngling  
Aus dem Kellerloche springen.  
Als die andern Ratten alle  
Nun durch mich vernichtet waren,  
Trieb ihn Hunger aus dem Loche.  
Ihm auch hätt' ich leichter Mühe  
Den Garaus gemacht und hätt' ihn  
In der letzten Nacht getödtet,  
Wenn nicht gegen unsre Abkunft –  
Jetzt erhebe ich die Klage –  
In der siebenten der Nächte  
Mir ein Unbekannter bösllich  
In den Weg getreten wäre,  
Der des Zaubers Kraft mir störte;  
Sucht ihn nur, im raschen Streite  
Hab' ich kenntlich ihn gezeichnet.  
Lasset mich, Herr Bürgermeister,  
Eine Nacht in Euren Keller,  
Ich gelob' Euch: mit dem Frühroth  
Bring' ich Euch den Rattenkönig,  
Wie er leibt und lebt, gefangen,  
Könnt dann über ihn beschließen,  
Welche Todesart dem Fünfling  
Ihr verhänget, ob die Lachse  
Ihn zum Imbiß haben sollen,



Oder ob ich ihn an's Hofthor  
Soll Euch zum Gedächtniß nageln.  
Gültig aber bleibt der Handel,  
Holt hervor Eu'r kupfern Zahlbrett  
Und die hundert Mark bezahlt mir  
Hamelenscher Witt' und Wichte.  
Jetzt auch nenn' ich jene Klausel  
Die geheime Forderung, wißt Ihr,  
Die ich mir im Brief bedungen,  
Die ich aber damals selber  
Noch nicht anzugeben wußte:  
Von den frischen, rothen Lippen  
Eures Töchterleins Regina  
Fordr' ich einen Kuß als Badgeld.«  
»Unverschämter!« rief Herr Wichard,  
»Keinen Albus sollt Ihr haben,  
Wenn Ihr meint, Ihr könntet straflos  
Rath und Bürgerschaft verhöhnen  
Und ein ehrbar züchtig Mädchen  
Frech in's Angesicht beleid'gen;  
Hier liegt Euer Brief zerrissen,  
Und im Keller sitzt die Ratte;  
Habt den Pakt uns nicht erfüllet,  
Fahrt zum Teufel! wir sind fertig!«

Aus der Vierundzwanz'ger Reihen  
Tönte Jubelruf und Beifall.  
»Ha! Ihr tapfern Zünfte«, lachte  
Zornroth Hunold, »Ihr erkanntet  
Im verzwickten Rattenkönig  
Wohl Eu'r Ebenbild zu deutlich?«  
Drohend Murren war die Antwort,  
Und es ballten sich die Fäuste.  
»Euch, Herr Gruwelholt, zu kränken,  
Sprach er weiter, »lag mir ferne;  
Was in Ehren ich gefordert,  
Kann in Ehren mir auch werden;  
Wird mir's auch so abgestritten  
Wie der Sold für meine Arbeit,  
So verfährt nach Macht und Möge.  
Euren Rattenkönig tilg' ich  
Aus dem Leben noch trotz Eurer,  
Weil ich mal mein Wort gegeben,  
Und in Eurer Stadt verweilen  
Werd' ich ferner nach Belieben.«  
Also Hunold; stolz sich neigend  
Kehrte er dem Rath den Rücken,  
Schritt zum Saal hinaus und schlüpfte  
Durch das kleine Hinterpförtchen  
Aus dem Rathhaus auf die Gasse,  
Wandte sich zum nächsten Thore  
Und stieg dann empor den Basberg.

Auf dem Rathhaus war der Umstand  
Mit der Wendung ganz zufrieden.  
Eitelkeit und Schadenfreude  
Kitzelten die braven Zünftler,  
Daß durch ihren Druck erreicht war,  
Jenen Fahrenden zu prellen,  
Geld zu sparen und dem Rathe  
Ihre Macht gezeigt zu haben.

Einen triumphirend schlauen  
Und verständnisvollen Blick nur  
Wechselte der Bürgermeister  
Schweigend mit dem Oldermanne.  
Ihrer Klugheit war's gelungen,  
Eine drohende Empörung,  
Unabsehbar in den Folgen,  
Noch im Anfang zu ersticken.  
Freilich kostet' es ein Opfer,  
Das man dem erregten Volke  
Zur Beschwicht'gung bringen mußte.  
Kürzesten Prozeß drum machte  
Wichard mit dem Rattenfänger,  
Stieß ihn jäh aus seinem Rechte,  
Warf ihn hin der blinden Menge,  
Die ihn, durch das Zugeständniß  
Sehr geschmeichelt, gierig auffing.  
Nun des Brauers Sache war es,  
Als des Rufers in dem Streite,  
Das Gefecht hier abubrechen  
Und den Frieden herzustellen.  
So geschah es Zug um Zug,  
Und ihr Spiel gewannen Beide.  
Sicher saß der Rath nun wieder  
Auf den hochgelehnten Stühlen,  
Glorreich standen da die Zünfte,  
Und das Opfer war der Spielmann.

Nur die Frauen und die Mädchen  
Hatten Mitleid mit dem Spielmann,  
Hätten gern ihn noch gesehen,  
Nannten hochmuthsvoll Regina,  
Weil sie ihm den Kuß verweigert.

Hunold warf sich auf dem Basberg  
In das Gras mit tiefem Unmuth.  
»Leicht im Liegen sinnt sich List,  
Heißt's im alten Liede,« sprach er;  
Innen kocht' es ihm, und brütend  
Sann er Wette und Vergeltung.  
»Willst es ihnen zeigen,« knirscht' er,  
»Ob du nach der Herrn Belieben  
Mit dir spaßen läßt und spielen;

Mögen sie in Teufels Namen  
Doch ihr lumpig Geld behalten,  
Doch den Hochmuth will ich brechen.  
Zwing' ich das Geschlechterfräulein,  
Schlage ich der ganzen Sippschaft  
In's Gesicht; sie sollen sehen,  
Daß die Bürgermeistertochter  
An den Hals sich wirft dem Spielmann.  
Bin auf einen Kuß nicht eben  
Sehr versessen, aber diesen,  
Diesen grade muß ich haben!  
Und ich weiß ihn schon zu kriegen,  
Kann verlocken und verführen  
Andres noch, als dumme Ratten.«  
Kam ein Wiedehopf geflogen,  
Lief im Grase hin und wieder  
Mit dem Kopfe mit dem Schwanze  
Wippt' er wie zum Gruß und schnellte  
Seinen Federbusch nach vorne,  
Rief dann: »Hup! hup! hup! Herr Spielmann,  
Wünsch' Euch Glück zum Habedank,  
Hup! hup! Habedank im Rathhaus!  
Habt die Ratten brav gefangen,  
Kriegt doch keinen hup! hup! Heller,  
Doch Geduld nur! laßt Euch trösten,  
Habt wohl heute mehr gefangen,  
Als den alten Rattenkönig.  
Hup! hup! hup! Herr Heribert  
Hat nicht Ursach, Euch zu lieben,  
Denn ich weiß ein Mägdlein sitzen  
Mit ganz seltsamen Gedanken,  
Sah heut' in zwei dunkle Augen,  
Spielmannsaugen, Zauberaugen,  
Und die liegen ihr im Sinne,  
Denkt an Euch, Herr Hunold, hup!«  
In den Wald dann flog der Bunte.  
»Desto besser! halbe Arbeit!«  
Sagte Hunold und erhob sich,  
Schritt in's Dickicht, sucht' und suchte,  
Bis er fand, was er gebrauchte.  
Bilsenkraut war's, das er aushob  
Aus der Erde; mit dem Messer  
Schnitzt' er aus der starken Wurzel  
Einen Menschenleib und ritzte  
Auf die Brust verschlungne Zeichen,  
Murmelte geheimen Segen  
Auf's Gebild und steckt' es zu sich.  
»So, schön Jüngferlein, nun wahr' dich,  
Wenn du kannst, vor Zaubers Walten!  
Wird sich bald ein süßes Gift dir  
In die blauen Adern schleichen,  
Wirst dein Herzchen pochen hören,

Wirst dich heimlich nach mir sehnen,  
Und ein wonnig heiß Verlangen  
Wird dir wie ein lüstern Schlänglein  
Schmeichelnd um den Busen spielen,  
Hihhi!« so lacht' er teuflisch.

Mit dem Singen in der Herberg  
War's nun aus; die Hörer fehlten,  
Die sich sonst zum Spielmann drängten.  
Denn erreicht war, was sie wünschten:  
Geld bekam er von der Stadt nicht,  
Und die Ratten wie die Mäuse  
Waren sie ja los geworden.  
In den ersten freien Tagen  
Athmeten sie auf vom Joche,  
Doch – so mächtig ist Gewohnheit  
Lange war's nicht, da begann man  
Fast die muntern Langgeschwänzten  
Zu vermissen, denn man hatte  
Mit den flinken Hausgenossen  
Sich schon eingelebt, und plötzlich  
War es nun so still im Hause,  
Wie wenn eine Schar von Kindern,  
Die sich lärmend drin getummelt,  
Ihren alten Spielplatz räumte.  
Nimmer tanzt' ein kleines Grauchen  
Durch's Gemach mehr und ergötzte  
Mit den Männlein, die es machte,  
In der Einsamkeit die Hausfrau.  
Auch das Zirpen, Pfeifen, Knuspern,  
Das sich abends regelmäßig  
Wie das Heimchen hinterm Herde  
Ließ vernehmen, war verstummt nun.  
Alle Feindschaft, aller Schaden,  
Den die arge Brut gestiftet,  
War vergessen, und das Ende  
Eines Kampfs, der Zeit und Mühe  
Ohne Unterlaß gefordert,  
Machte eine Lücke fühlbar,  
Die des Tages Stunden dehnte.  
Wenig fehlte, daß allmählig  
Die vom Übel kaum Erlösten  
Den Gehäßten und Verfolgten  
Mitleid und Bedauern schenkten.  
Die geseufzt, geflucht, gelitten,  
Die sich freu'n und jubeln sollten,  
Daß sie aller Noth und Drangsal  
Nun mit einem Schlage ledig,  
Nahmen's hin wie Wetterwechsel,  
Dachten nicht daran, dem Manne,  
Den sie um den Sold betrogen,  
Nur mit einem Wort zu danken,

Und er selbst, der Rattenfänger,  
War zu stolz, den Dank zu suchen.

Hunold war es tief verächtlich,  
Wie man ihn, den man doch anfangs  
Fast wie einen Helden ehrte,  
Nun so jämmerlich im Stich ließ.  
Doch am meisten wurmt' ihn Eines:  
Gertrud war ihm unzugänglich;  
Nicht mehr in der stillen Laube  
Fand er nächtlich die Geliebte;  
Streng bewachte sie der Vater,  
Der gewarnt war und die Tochter  
Jeden Abend sorglich einschloß.  
Gertrud aber saß und sann,  
Wußte nicht, was sie von Hunold  
Denken sollte, wie es möglich,  
Daß es ihn nach anderm Munde,  
Als dem ihren, noch gelüste.  
Recht wie einen Stich in's Herz  
Fühlte sie die bittere Kränkung,  
Und auf das Geschlechterfräulein  
Kam ihr Eifersucht und Mißgunst.  
Doch gedachte sie des Schwures,  
Der ihr seine Treu verbürgte,  
Schalt sie wieder mit sich selber,  
Daß an ihres Hunold's Liebe  
Ihr ein Zweifel kommen konnte;

So mit Für und Wider quälte  
Sich in ihrer Liebe Gertrud;  
Tag und Nacht nicht aus dem Sinne  
Kam das Badgeld ihr, voll Schwermuth  
Schlug das Herz ihr zum Ersticken;  
Ach! und nun von ihm getrennt sein,  
Ihn nicht sehn, nicht fragen können!  
Als vergeblich eine Stunde  
Hunold in der Geisblattlaube  
Auf sein blondes Lieb gewartet,  
Ging er in der Nacht verdrossen  
Zu des Bürgermeisters Wohnung,  
Schwang sich über'n Zaun hinüber  
In den Garten und drang spürend  
Bis zum Stamm der alten Linde.  
Grade vor dem hölzern Trepplein,  
Das hinauf zur Krone führte,  
Wo er wußte, daß Regina  
Tag für Tag darüber hinschritt,  
Kniert' er nieder, Sprüche murmelnd,  
Lockerte etwas die Erde  
Und vergrub den Liebeszauber  
Den er auf dem Basberg formte

Aus des Bilsenkrautes Wurzel.  
Sorglich jede Spur vertilgend  
Des geheimnisvollen Werkes  
Ebnet' er den Weg und streute  
Trockne Blätter auf die Stätte.  
Dann vom Garten nach dem Hause  
Schlich er und hart an der Mauer  
Niederkauernd blieb er dorten,  
So lang' ihn der schwarze Schleier  
Dieser dunklen Nacht bedeckte.  
Als vom Schlafe des Gerechten  
Hameln's wackrer Bürgermeister  
An dem Morgen sich erhoben  
Und nach täglicher Gewohnheit  
Von dem Fenster schob den Vorhang,  
Wind und Wetter zu betrachten,  
Sah er grade gegenüber  
Seinem Kämmerlein im Hofe  
An des Nußbaums tiefstem Zweige,  
Aufgehangen bei den Schwänzen  
Todt den Rattenkönig baumeln.  
»Hat er doch noch Wort gehalten!«  
Sprach Herr Wichard, »willst ihm danken;  
Ist ihm wohl zuviel geschehen  
In der Sitzung auf dem Rathhaus;  
Mit dem Kusse von Regina  
War's wohl nicht so ernst gemeint,  
Wußte nicht, daß sie verlobt ist.  
Wäre ungerecht und hart doch,  
Wenn der Mann für seine Arbeit,  
Die er ehrlich uns geleistet,  
Sollte leer ausgehn, und kann ich  
Auch die hundert Mark ihm heute  
Von der Stadt nicht mehr verschaffen,  
Will ich einen Badeheller  
Ihm doch selbst und reichlich senden  
Auch die bitterbösen Worte  
Muß ich gut zu machen suchen;  
Weiß ein Mittel, ganz gelegen  
Kommt mir's, auch der Zünfte wegen,  
Denken sonst, sie hätten einzig  
Gunst und Ungunst zu vertheilen.«  
Sprach es und erschloß die Truhe.  
Als dann um die Mittagsstunde  
Hunold niederstieg vom Söller,  
Ward vom Wirthe ihm gemeldet,  
Daß der Stadtknecht dagewesen,  
Welcher diesen straffen Beutel  
Für den Spielmann hinterlassen  
Und in Bürgermeisters Namen  
Ihn zur Lautmerung geladen,  
Daß er mit Gesang und Spiele

Am Verlobungsfest der Tochter  
Dort die Gäste möcht' erheitern. –  
Nur ein stumm gedankenvolles  
Lächeln war des Spielmanns Antwort.

#### 14 Der Lautmehrung

Alles, was zu den Geschlechtern  
Sich in Hameln rechnen durfte,  
War zur Lautmerung geladen  
Und mit prächtigen Gewändern  
Angethan zum Fest erschienen.  
Der Herr Schultheiß, Frau Gebhilde  
Und Herr Wichard Gruwelholt  
Saßen, wie sich das gebührte,  
Auf den Ehrenplätzen, glücklich  
Neben dem beglückten Brautpaar.

Heribert, du darfst wohl jubeln,  
Darfst dich wohl beneiden lassen  
Um die königliche Jungfrau;  
Dieser hohe, schlanke Wuchs,  
Diese Pracht der Jugendfülle,  
Die im Glanz der dunklen Augen,  
In des roten Mundes Schwellen,  
Jedes Athemzuges Wallen  
Und in jeglicher Bewegung  
Reiz und Anmuth sich verkündet,  
Und des wundervollen Wesens  
Volle, hochgemuthe Liebe, –  
Ja wenn Mitgift dir und Bringat  
Sich zu goldnen Bergen häuften,  
Was bedeutet das, was gilt das  
Neben der Geliebten Schönheit!

Und auch du, Regina, freu' dich!  
Sieh ihn an, den du erkoren,  
Dem du ew'ge Treu gelobtest, –  
Kennst du unter allen Männern  
Einen nur, der ihm vergleichbar?  
Warum senkst du nun die Wimper?  
Woher stammt der tiefe Seufzer,  
Der sich aus der Brust dir windet?  
Heut nicht fröhlich mal, Regina?  
Noch nicht glücklich? was begehrt du?  
Redest wenig, lächelst selten,  
Und was fuhrst du gar zusammen,  
Als die Thür sich eben aufthat  
Und herein die Gildemeister  
Mit Herrn Ethelerus traten?

Ach! Regina, ich, dein Dichter,  
Ich versteh' es, und ein Andrer

Weiß es noch, der aber fehlt noch;  
Fehlt er dir auch schon, Regina? –

Horch! was waren das für Klänge,  
Nie in Hameln noch vernommen?  
Spilleut, ihr habt solche Weisen?  
Doch die Pfeifer lauschten selber  
Auf die wunderbaren Töne,  
Und da mitten in der Halle  
Stand in schmuckem Festgewande,  
Einen Epheukranz im Haare,  
Stolz und frei der Rattenfänger.

Schier erschrocken war Regina,  
Als den Spielmann sie erblickte,  
Und von ihr ersehnt doch kam er  
Als ein Gast, vor allen Andern  
Voller Ungeduld erwartet.  
Als sie sah, wie ihre Freundin  
Margarethe ihm den Becher  
Grüßend schwenkte, flog ein Schatten  
Um die Stirn ihr, und es zuckten  
Wie in Eifersucht die Brauen.  
Leise an der Laute wieder  
Stimmend blickte Hunold endlich  
Jetzt hinüber zu Regina,  
Und sein Auge traf in ihres.  
Alles Blut stieg ihr in's Antlitz;  
Hunold aber spielt' und sang.

Bang, in steigender Verwirrung  
Sah Regina vor sich nieder.  
Hunold's Stimme rief sie lockend  
Mit verführerischem Klange,  
Zog sie mit Gewalt der Sehnsucht,  
Und durch die geschlossnen Lider  
Fühlte sie doch seine Blicke  
Flammensprühend sich umlohen.  
Aber als das Lied verklungen,  
Und befreit den Blick sie aufschlug,  
Schaute sie den Sänger nicht mehr.  
Hastig trank sie, und in Unruh  
Lehnte sie an Heribert sich,

Kraft und Schutz bei ihm zu suchen  
In dem Kampfe der Gefühle,  
Der sie fieberheiß durchtobte.  
Doch sie fand nicht Halt und Stütze;  
Heribertus war von Freunden  
Viel umschwärmt, und jeder heischte  
Mit dem neuen Rathsbaumeister  
Und der Bürgermeistertochter  
Einen Ehrentrunk besonders;



Zwingen mußte sich Regina,  
Red' und Antwort stehn und lächeln,  
Steuerlos im Sturme trieb sie  
Auf den hochempörten Wogen  
Einer Leidenschaft, die wachsend  
Wie des Meeres Fluth hereinbrach. –

In den Kreis dann trat Regina,  
Die es nicht mehr auf dem Platz hielt;  
Hunold blickte auf Regina,  
Die zum Wort die Lippen regte,  
Aber keines sprach und zitternd  
Ihn mit tiefem Blicke ansah,  
Den in heißester Erregung  
Sie nicht mehr vom Sänger wandte.  
Hunold schien mit sich zu kämpfen,  
Und als kost' es Überwindung,  
Schwankt' und zögert' er, dann aber

Wie zu einer That entschlossen,  
Stand er auf, nahm seine Laute,  
Trat zurück, griff in die Saiten,  
Und nach einem kurzen Vorspiel  
Dunkeler Akkorde sang er:

»Du rote Rose auf grüner Heid',  
Wer hieß dich blühn?  
Du heißes Herz in tiefem Leid,  
Was will dein Glühn?  
Es braust der Sturm vom Berg herab,  
Dich knickt er um;  
Es gräbt die Liebe ein stilles Grab,  
Du bist dann stumm.

Denk nicht an Tod, an Leben denk  
In Lieb und Lust,  
Dich selber wirf als dein Geschenk  
An meine Brust.  
Ich weiß es ja, daß du mich liebst  
In Überfluß,  
O Seligkeit! wenn du mir giebst  
Den ersten Kuß.

Geschrieben steht am Sternenzelt,  
Du wärest mein;  
Was fragt die Liebe nach der Welt  
Und ihrem Schein?  
Um meinen Nacken schling den Arm,  
Preß Mund auf Mund,  
Ruhst anders nicht so süß und warm  
Im weiten Rund.

Versink, vergiß im Wonnerausch  
Der Erde Zeit,  
Giebst für den Augenblick in Tausch  
Die Ewigkeit.

Komm! daß du meine Sehnsucht stillst,  
O Königin!  
Und wenn du meine Seele willst,  
So nimm sie hin!«

Von tiefinnerster Bewegung  
Hingerissen, schlug die Laute  
Er beim Schluß so übermächtig,  
Daß mit schrillen Ton die Saiten  
Auf dem Instrumente sprangen,  
Und es heftig von sich schleudernd  
Öffnet' er mit heißem Blicke  
Auf Regina weit die Arme.  
Da – begab sich Unerhörtes,  
Was den Gästen Blut und Athem  
Stocken macht' im Nu – Regina  
Hob mit leuchtendem Gesichte  
Und an allen Gliedern bebend

Sich von ihrem Sitz, schritt vorwärts,  
Warf sich an die Brust dem Sänger  
Und umschlang ihn liebeglühend.  
In berauschend langem Kusse  
Hielt er innig sie umfassen,  
Und die stolze Lust des Siegers  
Funkelte in seinen Augen,  
Als er mit erhobnem Haupte  
Über die Versammlung blickte.  
Eh' von Staunen und Entsetzen  
Die Gesellschaft sich erholte,  
Stürzte angstvoll Dorothea  
Jetzt herein, blieb wie versteinert  
Mit weit aufgerissnen Augen  
Stehen; keines Wortes mächtig,  
Hielt sie, wie man bösen Geistern  
Hält das Kruzifix entgegen,  
Die geschnitzte Bilsenwurzel  
Vor den Spielmann hin, der trotzig  
Auf die Ungerufne starrte.  
Heribert war aufgesprungen  
Und entriß die Braut dem Andern  
Sie mit liebevollem Zuspruch  
In die treuen Arme schließend.

Noch war nicht gelöst das Räthsel;  
Bald auf Hunold und Regina,  
Bald auf Dorothea lenkten  
Fragend sich die Blicke Aller.  
Und die Alte brachte schluchzend  
Nun hervor mit vielem Stottern:  
»Vor der Linde warf ein Maulwurf  
Auf, und unsre Hühner scharren  
Aus dem Hügel diese Wurzel,

Jagten schreiend sich im Garten,  
Bis das Ding ich ihnen abnahm,  
Sah, daß es ein Liebeszauber,  
Ein verruchtes Hexenkunststück;  
Das hat etwas – Unheil ahnend  
Lief ich her – der ist's gewesen!  
Seht ihn an, den Gottverfluchten!«  
Durch den Saal mit lautem Angstruf  
Flüchteten die Frau'n zusammen,  
»Waffen! Waffen!« schrie'n die Männer,  
Stürzten drohend auf den Spielmann,  
Klingen fuhren aus der Scheide,  
Und er selber griff zum Dolche.  
Doch der Schultheiß trat dazwischen,  
Gruwelholt und Ethelerus  
Stellten schützend sich vor Hunold,  
Und es rief der greise Schultheiß:  
»Halt! ich bann' ihn! greift dem Richter  
Nicht in's Schwert, der Schuld und Unschuld  
Mißt und wägt in Kaisers Namen!  
Stadttrabanten, schließt in Eisen  
Diesen Mann, werft in den Thurm ihn.«

#### 15 Im Kerker

Nun im Kerker lag der Spielmann.  
Kein lebendig Wesen nahte  
Dem Verstrickten; keine Ratte,  
Nicht einmal ein spielend Mäuschen,  
Die vorher den Thurm bevölkert,  
Kürzten ihm die bangen Stunden.  
Ganz allein mit den Gedanken  
Und dem Rasseln seiner Ketten  
Lag er auf des Rathes Gnade.  
In des Tages Schneckengänge  
Mußt' er nur an Gertrud denken,  
Die er elend und verlassen  
Und an aller Lieb' und Treue,  
Jammervoll verzweifelnd wähte.

Gertrud aber rang mit Schmerzen,  
Wie ein Menschenherz sie bitterer  
Nicht empfinden kann; der Morgen  
Fand sie trostlos auf dem Lager,  
Und am Tage schlich verwandelt  
Sie einher in dumpfem Trübsinn.  
Hunold war ihr untreu worden,  
Hatte mit der Hölle Mächten  
Sich verbunden, einer Andern  
Liebe heimlich zu gewinnen,  
Hatte ihres Lebens Hoffnung,  
Ihres Glückes Stern vernichtet,  
Ihr das junge Herz gebrochen.

Doch dem Mann, der sie betrogen,  
Hielt sie selber noch die Treue,  
Liebt' ihn noch in der Verzweiflung.  
Tag und Nacht auf seine Rettung  
Sann sie; aber welche Wege  
Standen ihr, der Armen, offen?

Nur ein Schritt noch, ein verlornen  
Blieb ihr, hin zu Ethelorus,  
Dem Rechtskundigen, Erfahr'nen,  
Ging sie, ob er Rath nicht wüßte.  
Des Geliebten Leben retten  
Sollt' ihr Letztes sein auf Erden,  
Ohne seine Liebe leben,  
War zu denken ihr unmöglich.

## 16 Das Gericht

Ich schreie  
Und feie  
Für Freie  
Und Knecht  
Mit Grunde  
Im Munde  
Zur Stunde  
Um Recht.

Ich frage  
Und trage  
Die Klage  
Als Frohn,  
Ich zünde  
Und künde  
Der Sünde  
Den Lohn.«

»Ich lade  
Zum Pfade  
Der Gnade  
Und Huld,  
Ich zwingen  
Und bringe  
Zum Dinge  
Die Schuld.

Ich hege  
Und lege  
Zu Wege  
Den Rath,  
Ich schlichte  
Und richte  
Zu nichte  
Die That.«

Auf dem Hügel um den Ring

Hatten die Bewohner Hameln's  
Sich zu Tausenden versammelt.  
Nicht ein müßig Schauspiel galt es,  
Nur um sich den armen Sünder  
Anzusehn, wie seit Uralters  
Manchem hier der Spruch gefällt war  
Jeder Einzelne, der heute  
Auf der Schöffn Urtheil lauschte,  
Fühlte selber sich beleidigt  
Und begehrte nun Vergeltung;  
Soviel Harrende zur Stelle,  
Soviel Kläger auch und Gegner  
Standen einig wider Hunold;

Denn sie frugen sich und meinten,  
Welches Bürgers Frau und Tochter  
Sei vor Höllenkünsten sicher,  
Die selbst ein Geschlechterfräulein  
In des Spielmanns Arm geliefert.  
Wie auch Neid und Schadenfreude  
Über Wohl und Weh der Reichen  
Sich im Volke manchmal kundgab,  
Gegen dieses Fremden Unthat  
Hielten in geschlossnen Reihen  
Vornehm und Gering zusammen,  
Allen für die Ehre Hameln's  
Galt sein Tod als einz'ge Sühne.

Und jetzt kam er; Ketten tragend,  
Von Gewappneten umgeben,  
Schritt er klirrend durch die Menge,  
Die ihm scheu und finster auswich.  
Bleich, doch ungebrochen aufrecht,  
Einsam, keinen Freund zur Seite  
Stand er nun im Ring vorm Richter.  
Jetzt zum Anfang des Gerichtes  
Klang zum dritten Mal die Glocke.

»Ich banne  
Die Schranne  
Und spanne  
Die Bank,  
Ich drohe,  
Die Hohe,  
Mit Lohe  
Und Strang.

Ich härte  
Dem Schwerte  
Zu Werthe  
Den Muth,  
Ich stehe  
Und gehe  
Mit Wehe

Ans Blut.«

Todtenstill ward's, als der Schultheiß  
Nun mit dem Gerichtsstab klopfte  
Und er sprach mit lauter Stimme:

»Also bann' ich und gebiet' ich  
Hiermit des Gerichtes Frieden!  
Kläger, schreie deine Klage.«  
Gruwelholt trat vor nun, legte  
Die geschnitzte Bilsenwurzel  
Auf den Tisch und sprach: »Ich klage,  
Klage, klage! dort der Fremde  
Hat mit diesem Liebeszauber

Und verfluchten Hexenkünsten  
Meiner Tochter Leib und Seele  
Frevelhaft verführen wollen;  
Leugnen kann er's nicht, hier stehen  
Sieben unbescholtne Zeugen,  
Stabt den Eid uns, wir beschwören's.«

Da erhob sich Ethelerus:

»Woher wißt Ihr denn so sicher,  
Daß den Zauber aus der Wurzel  
Just der Fremde hier geschnitzt hat?«  
»Daher,« sprach der Bürgermeister,  
»Daß er nachts, bevor es wirkte,  
Ist auf meinem Hof gewesen,  
Denn da hing am frühen Morgen  
Schon der todt Rattenkönig,  
Und kein Andrer konnt' ihn fangen.«  
»Selber war ich Zeuge, Kläger,«  
Sprach der Richter, »wie der Zauber  
Auf der Lautmerung die Jungfrau  
Ganz umstrickte, daß dem Fremden  
Sie zu eigen werden mußte. –  
Hunold Singuf,« sprach er weiter,  
»Schein ist blickend, That ist handhaft,  
Wie wollt Ihr von solcher Sünde  
Euch vor Gott und Menschen rein'gen?«  
Hunold schwieg, stand unbeweglich.  
»Laßt den Wasenmeister machen,  
Thut ihm weh mit scharfer Frage!«  
Sprach ein Schöffe, »Gottesurtheil!  
Feuerprobe!« riefen andre;  
»Umgestülpt laßt eine Schüssel  
Auf den bloßen Leib ihm binden,  
Rieth ein Dritter, »und darunter  
Setzet ein lebendig Mäuslein,  
Gebt mal Acht, wie bald er losdrückt!«  
Hohnerfüllten Blickes wandte  
Hunold sich zur Bank, als dächt' er:

»Wenn ihr nur ein Mäuslein hättet!«  
Da erkannt' er in dem Sprecher  
An der Schmarre im Gesichte  
Seinen Todfeind Wulf; aufzuckte  
Ihm der Arm, die Ketten klangen.  
»Zeugen, wollt den Eid Ihr schwören?«  
Frug der Richter, – »Ja, wir wollen!«

Wieder sprach jetzt Ethelerus:  
»Habt Ihr Sieben auch geschworen,  
Doch behaupt' ich, daß der Spielmann  
Nicht der Jungfrau Leib und Seele  
Hat zu Grunde richten wollen.

Wie Ihr den bedungenen Sold ihm  
Für den Rattenfang geweigert,  
Da erbat er einen Kuß nur  
Von des Bürgermeisters Tochter,  
Und als ihm auch der verwehrt ward,  
Wollt' er mit besondern Künsten  
Ihn erzwingen; er gebrauchte  
Zauberkräfte, aber weiter  
Ging nicht seines Herzens Trachten,  
Als mit dem Triumph des Kusses  
Sich an Edlem Rath zu rächen.«  
»Schöffe Ethelerus,« sagte  
Ernst und streng der greise Schultheiß,  
»Was in Menschenherzen vorgeht,  
Der Allwissende nur weiß es;  
Er in seiner ew'gen Gnade  
Möge Wunsch und Willen prüfen,  
Doch der Richter hier auf Erden  
Wägt die Schuld und rächt Gescheh'nes.  
Schöffen auf der Bank, ich frag' Euch:  
Ist der Mann da vor Euch schuldig,  
Mit geheimen Hexenkünsten  
Nach der Bürgermeisters Tochter  
Herz und Sinn gezielt zu haben?«  
»Schuldig!« sprachen sechs von sieben,  
Ethelerus einzig schwieg.  
Da vom Sitz stand auf der Richter  
Unterm Hagedorn; mit Würde  
Nahm er seinen Hut vom Haupte,  
Und die Tausend auf dem Hügel  
Fielen alle auf die Knie,  
Während er das Urtheil kundgab,  
Nur die Schöffen blieben sitzen.  
Also sprach Herr Sunneborne:  
»Singuf, höre deinen Spruch jetzt;  
Nennst dich Hunold, Unhold bist du!  
Ich verfehme und verführe  
Dich in Königsbann und Wette,  
Friedensbrecher du! ich werfe

Aus dem Frieden dich in Unfried,  
Setze dich aus allen Rechten  
In das allgemeine Unrecht,  
So daß Niemand an dir frevelt  
Und wo Alle Frieden haben,  
Sollst du keinen Frieden haben,  
Nicht zu Wasser, nicht zu Lande,  
Nicht zu Schiffe, nicht zu Klippe,  
Nicht zu Fuße, nicht zu Rosse,  
Nicht im Hause, nicht im Grabe.  
Ich vermaledei' und künde

Dich von heut' auf ew'ge Tage  
Ehrlos, wehrlos, echtlos, rechtlos,  
Soweit über grüner Erde  
Sonne auf- und untergehet,  
Mond scheint, Regen sprüht und Schnee schmilzt,  
Reif starrt, Donner rollt und Blitz fährt,

Sterne wandeln, Erde feststeht. –  
Ich verdamme dich zum Tode,  
Auf dem Holzstoß sollst du brennen,  
Deinen Leib soll Feuer fressen,  
Gott sei deiner Seele gnädig!«

»Gnädig!« rief zurück das Echo  
Durch die stille Morgensonne  
Und das athemlose Schweigen.  
Hunold wankte, seine Knie  
Bebten ihm; da aus der Menge  
Drängte sich ein Weib und stürzte  
In den Ring hinein zu Hunold.  
Gertrud war es; ihre Rechte  
Auf des Spielmanns Schulter legend  
Rief sie laut hinan zum Stuhle:  
»Er ist mein! gebt mir sein Leben!  
Als mein gutes Recht hier fordr' ich's!«  
Heldenmüthig stand das Mädchen  
Plötzlich wie empor gewachsen  
Über ihres Leibes Größe;  
Heftig auf und nieder stürmte  
Ihr die Brust, mit offenen Lippen,  
Todesangst im stieren Blicke,  
Sah sie auf den strengen Richter.  
Lautes Murren brach und rollte  
Mächtig schwellend aus der Menge.  
Doch den Stab erhob der Schultheiß:  
»Ruhe!« donnerte der Alte,  
»Weh und Waffen, wer den Frieden  
Des Gerichts zu stören wagte!  
Wißt, in ihrem guten Rechte  
Ist die Magd, sie kann das Leben  
Des Verdammten billig fordern,



Und nach König Karl's Gebot  
Kann ich nimmer ihr es weigern,  
Doch sie nimmt die Missethat  
Mit aufs eigene Gewissen.  
Forderst, Mädchen, du das Leben  
Und die Freiheit dieses Mannes?«  
Gertrud nickte bloß. – »Dann, Singuf  
Bist du frei; in Kaisers Namen  
Sprech' ich dich der Strafe ledig,

Und es darf bei Bann und Buße  
Niemand sich an dir vergreifen;  
Doch Urfehde sollst du schwören;  
Schub und Tag will ich dir geben  
Bis zum dritten Hahnenkraht;  
Wer danach dich trifft, der könnte  
Dich erschlagen ohne Rüge;  
Willst du dich von hinnen schwören?«  
»Ja!« sprach Hunold; da umschlang ihn  
Gertrud, und nach einem langen,  
Thränenüberströmten Blicke  
Rief sie: »Fahrewohl auf ewig!« –  
Eilend schwand sie im Gedränge;  
Hunold wollte sie wohl halten,  
Doch ihn fesselten die Ketten,  
Die man langsam nun ihm abnahm.  
Neu geschenkt war ihm das Leben,  
Offen lag die Welt jetzt vor ihm,  
Einen Strich durch das Vergangne!  
Und nur fort von hier mit Gertrud,  
Um des oft geträumten Glückes  
Seligkeit in weiter Ferne  
Mit des Vaters frommem Segen  
Zu erringen, zu genießen.  
O wie schlug das Herz dem Spielmann!  
O wie trank die Luft der Freiheit  
Er mit tiefen Athemzügen  
In dem Sturmschritt zur Geliebten!

Doch des Fischers Haus und Garten  
Waren leer, nicht in der Laube,  
Nicht im Stübchen fand er Gertrud;  
Da durchzuckt ihn bange Ahnung, –  
»Fahrewohl auf ewig!« rief sie, –

Schritte nahen; an der Pforte  
Tritt der alte Fischermeister  
Ihm entgegen, trägt auf Armen  
Wassertriefend seine Tochter,  
Die er aus des Stromes Wellen  
Aufgefischt, zu spät, als Leiche. –  
Wie vom Blitz gerührt steht Hunold,  
Schreckensstarr, das Ungeheure

Nicht begreifend, faßt zur Stirne:  
Gertrud todt! und deinetwegen,  
Deinetwegen starb sie, glaubte

Untreu dich – der Liebeszauber  
Und Regina's Kuß – o Irrthum,  
Welch' ein Meisterstück der Hölle!

Aus des alten Mannes Armen,  
Der mit leisem Wimmern machtlos  
Ganz zusammenbrach im Schmerze,  
Nimmt der Spielmann die Geliebte,  
Legt auf Gras und Klee sie nieder;  
Doch kein Laut, kein Ton der Klage  
Kommt von seinen bleichen Lippen,  
Wie er über sie gebeugt liegt.  
Endlich aber, endlich rafft er  
Sich empor auf seine Knie,  
Und mit schrecklichem Gesichte  
Gertrud's Hand in seine nehmend  
Droht er mit der Faust zur Stadt hin:  
»In die Hand der Todten schwör' ich  
Rache dir, verfluchte Stadt!  
Hast mein Liebstes mir genommen,  
Nehmen will ich dir dein Liebstes!«

#### 17 Ausgang der Kinder

Sonntag war es; in des Stiftes  
Weiter, hochgewölbter Kirche  
War versammelt die Gemeinde.  
Schüler sangen; auf der Kanzel  
Stand des Stiftes bester Redner:

Heute von der Liebe sprach er,  
Wie Sankt Paulus den Corinthern  
Caput dreizehn einst geschrieben:  
»Und ob ich mit Menschenzungen,  
Ob mit Engelzungen spräche,  
Hätte aber nicht der Liebe,  
Wär' ich doch ein tönend Erz nur;  
Wüßt' ich jegliches Geheimniß,  
All' Erkenntniß, hätte Glauben,  
Daß ich Berge rücken könnte,  
Wär' ich doch nichts ohne Liebe;  
Wissen, Weissagung, Erkenntniß  
Höret auf und ist nur Stückwerk,  
Nimmer höret auf die Liebe;  
Glaube, Hoffnung, Liebe bleibt,  
Doch das Größte ist die Liebe.«  
Und der Geist der Liebe schwebte  
Durch die hohen Kirchenhallen.

Aber draußen durch die Gassen  
Ging der böse Feind und säte  
Unkraut zwischen all den Weizen.  
Während in der heil'gen Dämmerung  
Die Gemeinde Knie und Stirne  
Vor dem Unsichtbaren beugte,  
Schritt am hellen, lichten Tage  
Hunold durch die Gassen Hameln's,  
Und auf der Schalmeie blies er  
Eine zauberstarke Weise.

Doch wen sollten diese Töne  
Noch verlocken? Maus und Ratte  
Gab es nirgend in der Stadt mehr,  
Die erwachsenen Bewohner  
Waren alle in der Kirche,  
In den Häusern nur die Kinder,  
Und die horchten auf und kamen  
Jubelnd an die Thür gelaufen.  
Sie erkannten schon von weiten  
Ihres Lieblings helle Pfeife,  
Freuten sich, wie sie ihn sahen,  
Ihren Freund, für dessen Leben  
Gestern noch die jungen Herzen  
Bang gezittert, leis' gebetet.  
Ach! sie wußten, seines Bleibens  
War nicht länger mehr in Hameln.  
Heute wohl zum letzten Male  
Spielt' er ihnen noch ein Stücklein  
Wie zum Abschied, und so lieblich  
Hatte er noch nie geblasen.  
O das klang so süß, so lockend  
Wie zum Spielen und zum Tanzen,  
Wie zum Lachen und zum Singen,  
Und er nickte ihnen Allen  
So vertraulich, so herzinnig  
In die hellen Kinderaugen,  
Und da wollten sie noch einmal  
Ihren lieben, guten Bundting  
Durch die Stadt zum Thor geleiten.  
Aber eingedenk der Strafe,  
Die den Ungehorsam rächte  
Gegen das Gebot der Eltern,  
Ja das Haus nicht zu verlassen,  
Wagten Wen'ge nur zu folgen.  
Doch das böse Beispiel wirkte;  
Es gesellten mehr und mehr sich,  
Und sie winkten und sie riefen  
Die Genossen und Gespielen,  
Die verlegen noch und zweifelnd,  
Mit dem Fingerchen im Munde  
An den offenen Thüren standen

Und den Andern sehrend nachsah'n.  
Gar zu lockend klang die Pfeife,  
Gar zu fröhlich waren Alle,

Die schon mit dem Spielmann zogen.  
Ach! den mächt'gen Zauberklängen  
Konnten sie nicht widerstehen,  
Alle, Alle mußten folgen  
Mit Gewalt, da war kein Halten,  
Und mit einem flinken Satze  
Kamen schnell sie nachgesprungen,  
Freudejauchzend aufgefangen;  
Hand an Hand gefaßt, die Arme  
Um die Nacken sich geschlungen  
Zogen sie dahin und sangen.

Immer aber wuchs der Haufen,  
Immer klang die holde Weise  
Aus des Spielmanns Rohrschalmeie,  
Und durch alle Gassen ging es,  
Schon an's Osterthor gekommen  
War der Zug; – geht's dahinaus denn?  
Auch zur Stadt hinaus, ihr Kinder?  
Aber Hunold winkte lächelnd,  
Und nun sang er gar zur Fiedel:

»Da hinter dem Berge, da funkelt ein Schloß  
Mit Höfen und Brücken und Zinnen,  
Da spreizen sich Pfauen, da wiehert manch Roß,  
Und herrlich wohnt es sich drinnen;  
Halb ist es von Marmel, und halb ist es doch  
Von Zucker und Marzipane,  
Die Treppen so breit und die Säle so hoch,  
Vom Thurme weht eine Fahne.

Da sprechen die Thiere wie Menschen so klug  
Da nicken die Blumen und singen,  
Da giebt es zu essen und Spielzeug genug  
Zum Lachen und Tanzen und Springen,  
Die prächtigsten Puppen und Reifen und Ball

Und Panzer und Speere und Stecken,  
Da tummeln sich Vögel im Haus von Krystall  
Und Fischlein in silbernen Becken.  
Im prunkenden Saale auf goldenem Thron,  
Umgeben von lustigen Leutchen,  
Da sitzt ein blondlockiger Königssohn  
Mit seinem Prinzessin Bräutchen;  
Viel schelmische Knaben und Mädchen so schön,  
Die schlingen und führen den Reigen,  
Und immer und immer ein lieblich Getön  
Von Zimbeln und Harfen und Geigen.

Da hinter dem Berg, da hinter dem Berg,  
Da wird euch im Schlosse nichts fehlen,  
Da wartet euch auf ein niedlicher Zwerg

Und bückt sich und frägt nach Befehlen.  
Bald seht ihr vom Schlosse das blinkende Dach,  
Euch reuet wohl nimmer die Reise,  
Kommt, kommet, lieb Kinder, und folget mir nach  
Ganz heimlich und stille und leise.«

Wie zu Ende war das Liedlein,  
Sang er wieder es von vorn;  
Und der Kinder Augen glänzten,  
Ihre Wangen blühten rosig,  
Und sie flüsterten und lauschten,  
Folgt'ern dem lust'gen Sängern.  
Schon am Koppelberge standen  
Jetzt sie, ihre Herzchen klopften.  
Und da öffnete der Berg sich,  
Und in tiefe Dämmerung führte  
Da ein Weg; der Rattenfänger  
Schritt voran und blies und lockte, –  
Hinterdrein die Kinder alle.  
Und als auch das letzte Kindlein  
In die düstre Schlucht getreten,  
Da verschloß der Berg sich wieder;  
Über Gras und Stein und Sträucher  
Pfiff der Herbstwind. –

Von dem Gottesdienst im Stifte  
Kehrten heim die Bürger Hameln's,  
Heim zu ihren leeren Häusern,  
Leer von Ratten, leer von Mäusen,  
Leer von den geliebten Kindern.